



**Katholisches Auslandssekretariat
– von Gemeinde zu Gemeinde – weltumspannend –**

Heft 3 / 28. Jahrgang, Dezember 2023



Titel- und Rückseitenfoto zeigen Momentaufnahmen des Weltjugendtags in Lissabon



**„Wie soll das geschehen?“
Geistlicher Impuls von Pastoralreferentin Lydia Bölle**

Seite 4 - 5



Aus den Gemeinden:

- Die Dorfweltkirche von Richmond-Ham
- Das Campingprojekt in Südfrankreich
- Interview mit dem ehemaligen Seelsorger des Pilgerzentrum in Rom
- Stabübergabe im Pilgerzentrum in Rom
- Firmung in Warschau
- Amtseinführung von Pfr. Vierhock in Prag
- Neuer Seelsorger in Istanbul
- Gemeindebesuch in Budapest
- 90-jähriges Jubiläum in Terra Nova
- Jubiläum und Gemeindebesuch in Jakarta
- Symposium im Osaka-Peace-Center
- Japanische Pfadfinder interessiert deutsche Jugendarbeit
- Deutschsprachige Katholiken in Singapur im interreligiösen Dialog
- Gemeindebesuch in Singapur
- „Mai pen rai“ oder „Ein Intensivkurs in Gelassenheit“

Seite 6 - 29



Rückblick auf den 37. Weltjugendtag in Lissabon

- Der Esprit des Weltjugendtags
- Pfarrer der Deutschsprachigen Gemeinde in Lissabon berichtet
- Jugendliche der deutschsprachigen Gemeinde Lima erleben den WJT
- Domradio.de sprach mit Diakon Krumpen über den WJT 2027 in Südkorea

Seite 30 - 38



**Asienkonferenz in Jakarta
Europakonferenz in Budapest**

Seite 39 - 42



**Stella Maris im Hamburger Hafen
Personen und Daten**

Seite 45



Bücherempfehlungen

Seite 46 - 47

Titelfoto: © KNA - Julia Steinbrecht
Rückseitenfoto: © DBK - Christiane Kolfenbach

Den Haag bei Nacht



Liebe Leserinnen und Leser,

auch in diesem Jahr hat Sie die Weihnachtsausgabe unseres „Miteinanders“ hoffentlich rechtzeitig vor dem Fest der Geburt Christi erreicht und Sie können die Weihnachtsferien nutzen, um sich über die Entwicklungen und Neuigkeiten aus der Auslandspastoral zu informieren.

Das Weltjugendtagskreuz und die kleine portugiesische Flagge am Titelbildrand lassen eines der Schwerpunktthemen unserer Weihnachtsausgabe bereits erahnen. Im aktuellen „Miteinander“ finden Sie einen spannenden Artikel über den Weltjugendtag aus der Sicht der Pressestelle der Deutschen



Bischofskonferenz, außerdem beschreibt der Pfarrer unserer Deutschsprachigen Gemeinde in Lissabon wie er den Weltjugendtag erlebt hat und unsere Gemeinde in Lima lässt uns die Pilgerfahrt von Jugendlichen aus der Gemeinde nach Freiburg und Lissabon miterleben. Da dort, wo die Weltjugendtage stattfinden, meist auch eine Deutschsprachige Katholische Gemeinde aktiv ist, drucken wir ein Interview mit dem Leiter unserer Gemeinde in Seoul ab. In Südkorea wird der nächste Weltjugendtag 2027 stattfinden.

In diesem Jahr 2023 war es nach der Corona-Zwangs-pause für uns aus dem KAS endlich wieder möglich, Deutschsprachige Gemeinden zu besuchen und die Konferenzen unserer Seelsorgenden in Präsenz stattfinden zu lassen. Regelmäßige persönliche Begegnungen sind für die Vernetzung untereinander und die Entwicklung

pastoraler Strategien von enormer Bedeutung. Nur über den persönlichen Austausch, Gespräche mit verschiedenen Akteuren der deutschsprachigen Communities vor Ort und – last but not least – die gemeinsame Feier des Gottesdienstes erfahren wir, wie es um die Gemeinde vor Ort bestellt ist. In diesem Heft finden Sie daher auch Berichte der Asien / Australien-Konferenz in Jakarta und der Europa-Konferenz in Budapest neben kleineren Artikeln über verschiedene Gemeindebesuche.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihren Familien eine gesegnete Weihnachtszeit und einen guten Start in das Neue Jahr 2024 mit hoffentlich wieder vielen spannenden Impulsen aus der Deutschsprachigen Auslands-seelsorge!

Ihr Team des KAS



„Wie soll das geschehen?“

Das frage ich mich auch manchmal, bezogen auf die vielen, schier unlösbaren Probleme, die mich jeden Tag in den Nachrichten aus aller Welt erreichen. Wie soll das gehen? Eine Welt, die im Einklang mit der Natur lebt? Flüchtlinge, die ein neues Zuhause finden? Nationen, die ohne Gewalt Konflikte lösen? Eine glaubwürdige Kirche, die Hoffnung ausstrahlt? ... Wie soll all das geschehen? Maria, die diese Frage zuerst gestellt hat, ist ganz Mensch, so wie wir, aus Fleisch und Blut. Mit Fragen, die ihr kleines Leben übersteigen. Bei vielem, was sie später mit ihrem Sohn erlebt, wird sie diese wieder gehabt haben. So wie wir: Wie soll das geschehen (sein)? Die Wunder, die Auferstehung, die Himmelfahrt, die Sendung des Geistes, die Wandlung in der Eucharistie...? Fragloser Glaube ist kein Glaube. Und Ratlosigkeit ist keine Schande.

Ja, aber Maria ist offenbar in besonderer Weise „auf Empfang“. Sie hört anders, tiefer, nicht nur mit den Ohren. Sie spürt. Sie fragt anders, nicht nur mit dem Mund. Beeindruckend ist: Maria kann an sich geschehen lassen. Sie kann absehen von ihren Plänen, ihren Vorstellungen,

Sehnsüchten und Wünschen, ihren Terminen und Hoffnungen, ja, sogar von Josef. Sie spricht den Satz, mit dem sie sich ganz in Dienst nehmen lässt: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Als Glaubende weiß sie: Ich bin fremdbestimmt – von Gott bestimmt, der der Herr meines Lebens ist. Sie spürt, dass sie nur frei ist, wenn sie sich ihm überlässt. Diese Form der Selbst-Verwirklichung ringt mir höchsten Respekt ab. Sie überlässt sich und ihr weiteres Leben den Worten des Engels: „Die Kraft des Höchsten wird dich treffen.“ Versprochen ist versprochen.

Aber dann geschieht das, was geschehen muss: Der Engel geht wieder, er verlässt Maria. Von Gott berührt zu werden, das ist offenbar kein Zustand, der bleibt, sondern der vorübergeht. Dieser besondere Augenblick, diese friedvolle Situation, das tiefe Erleben lässt sich nicht festhalten. Maria kann alles Geschehene nur im Herzen bewahren und wirken lassen. Der Engel geht, aber Gott kommt. Und sie bereitet ihm das dichteste Zuhause, das ein Mensch, eine Frau, nur bieten kann. Der Engel geht weg – aber er war da. Vom Engel angesprochen, von Gott angerührt worden zu sein, verändert. Es kommt etwas neu in Bewegung.

Ich kann ihn nicht festhalten, den Augenblick der Erkenntnis, der Entscheidung und auch der tiefen Freude, aber er kann Bewegung in mein Leben bringen, er kann mich von innen her verändern. Sich im Schönen, Guten einzurichten und sesshaft zu werden, das geht (leider) nicht. Ich mache mir selbst das Leben schwer, wenn ich den Engel nicht loslasse. Dankbar sein, wenn er da war – aber ihn auch wieder lassen, wenn er gehen will; und dies als Chance nutzen, jetzt meinen Teil zu tun – so wie Maria – das ist der Auftrag. Sie lehrt mich, nicht dem Vergangenen nachzutruern, mich nicht zu verschließen, sondern nach vorne zu schauen. Auf die entscheidenden Worte zu hören, diese in sich zu bewahren, ein weites Herz zu haben und sich nicht zu fürchten vor dem, was kommt.

Wenn wir wieder spüren, dass der Mensch auch ein jenseitiges Wesen ist, dass er nicht richtig wahrgenommen wird, wenn Gott nicht mitgedacht wird, dann sind wir nah dran am Geheimnis der Heiligen Nacht. Man kann den Menschen und Gott seit der Geburt Jesu nur in einem Atemzug nennen. Diese Vereinigung Gottes mit dem Menschen ist eine ungeheure Bejahung des Lebens. Dabei ist allerdings auch klar: Gott wird Mensch. Der Mensch nicht Gott. Diese Schöpfungsordnung bleibt, aber sie ist geweiht, gesegnet, geheiligt... wie immer man es ausdrücken möchte. Konkret erfahrbar wird das dort, wo Menschen ein göttliches Herz haben. Und das zeigt sich in der Aufmerksamkeit und Zuwendung zum Nächsten und zur Welt.

Es gibt sie, diese kleinen Wunder des Alltags, die den Menschen größer machen, und zwar sowohl den, der gibt, als auch den, der empfängt. Da, wo wir über uns hinauswachsen, die Grenzen der Traurigkeit, der Trägheit, des Stolzes oder des Desinteresses überwinden, beginnt Weihnachten. Jesus wird in unserer Mitte geboren, wo wir einander Herberge sind. Und das ist schwieriger als man denkt. Zum einen, weil ich genau den, der bei mir gerade Geborgenheit erfragt, nicht verstehe oder nicht besonders mag. Und zum anderen, weil ich es bei dem, der es mir anbietet, ungemütlich und unbequem finde. Das idyllische Krippendasein hat auch eine nackte, unbarmherzige Seite, wie in einem zugigen Stall eben.

Aber Weihnachten ist und bleibt das Fest der Menschlichkeit, der Traum vom Paradies, das wiederkehrt. Und genau diese Vision von einer menschlicheren Welt hält uns in Atem, lässt uns nicht unberührt. Sie hält die Sehnsucht wach, dass nicht alles bleiben muss, so wie es ist, sondern etwas Neues geschehen kann. „Siehe“, ruft der Engel, der geheimnis-

volle Bote Gottes, den Hirten zu: „Ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren.“ Da wird plötzlich klar, wie all das geschehen kann, was so schwer zu glauben und zu hoffen ist.

Die unterschiedlichen Boten Gottes, Maria und die Engel, erinnern daran, dass Gott viele Wege geht, um seiner Botschaft – nein, noch mehr: sich selbst – einen Ort, eine Heimat zu geben. Er wird sich zeigen, sich offenbaren, in unserer Mitte leben. Ja, sogar in uns wohnen. Wir sind der Tempel Gottes. Dieser Gedanke war bereits tief verwurzelt im jüdischen Volk. Heute kann uns diese Botschaft besonders berühren, weil wir so hautnah erleben, dass wir am Ende so vieles nicht selbst in der Hand haben. Wir können manchmal nur warten. Das ist die Haltung, die das Weihnachtsfest in uns wecken will: die Offenheit, uns auf Gottes Versprechen einzulassen, auf etwas, das wir nicht selbst ergreifen oder machen können. Wir müssen warten. Wir müssen vertrauen, damit das geschehen kann, was Petrus in seinem zweiten Brief so treffend ausdrückt und was das Ziel des eigenen Adventsweges, ja des eigenen Lebens ist, nämlich „von Gott in Frieden angetroffen zu werden“.

Gesegnete Weihnachten!

Lydia Bölle



Krippe in St. Rafael, Den Haag

Die Dorfweltkirche

Auslandsgemeinden sind klein, man rückt enger zusammen und braucht manchmal etwas Zeit, auch in der ersten Reihe zu sitzen.



Voll besetzte Kirche anlässlich der Erstkommunionfeier in diesem Jahr

In Deutschland saß ich nie in der ersten Kirchenbankreihe, murmelte die Gebete leise mit und sang mit Flüsterstimme. Die Schwestern und Brüder neben mir in der Bank kannte ich oft nur vom Friedensgruß und sonst vom Wegschauen. Das war möglich, denn ich lebte in der Großstadt und obgleich in der norddeutschen Diaspora, waren die katholischen Kirchen immer recht voll.

So war mein erster Besuch in St. Bonifatius eine echte Überraschung. Vor über zwanzig Jahren, frisch aus Deutschland, setzte ich mich in die letzte Reihe und wartete auf die weiteren Kirchgänger – es kamen etwa fünf freundliche Menschen und ich wurde herzlich eingeladen, mich in eine vordere Bank zu setzen. Ich kam nie wieder.

Zwanzig Jahre verlief dann mein katholisches Gemeindeleben auf Englisch, in der äußerst gut besuchten Kirche, die der Schule meiner Kinder angegliedert war – immer mit dem liturgischen Spickzettel in der Hand (Wieso kann ich eigentlich das Apostles' Creed immer noch nicht auswendig?).

Aber das Beten in einer anderen Sprache und die ungesungenen Kirchenlieder der Kindheit, da sitzt immer ein kleiner Tropfen Sehnsucht in der Seele, so zu singen und zu beten wie früher, wo nicht das Wort, sondern ein Gefühl die Gedanken trug.

Und sich mit Menschen austauschen zu können, ohne viel erklären zu müssen, weil es da viele Berührungspunkte gibt, als Deutschsprechende und als Katholiken und Menschen im Ausland. Und wenn es auf Festen und Feiern Würstchen und Brezeln und wunderbare selbstgebackene Kuchen gibt, dann ist man wieder ein bisschen zuhause. Wie in einer Dorfkirche.

„Und zuhause, unter Freunden“ sitze ich jetzt gern in der ersten Reihe, singe lauter, weil wir weniger sind und brauche keinen Gebetsspickzettel. Man rückt enger zusammen und ist doch Teil einer riesigen Gemeinde mit etwa 120 Standorten weltweit. Backen unsere Freunde in Neu-Delhi Butterkuchen für den Gemeindegarten und gibt es Brezeln zu den Würstchen in Jerusalem? Singen unsere Freunde in Bogota „Großer Gott, wir loben dich“? Ganz sicher. So sicher wie das Amen in der Dorfweltkirche der deutschen Auslandsgemeinde.



Angelika Libera, Pfarrgemeinderatsmitglied in Richmond-Ham



Ostern in neuer Perspektive – Intensität durch Freiraum

Die Kar- und Ostertage sind wohl die dichteste Zeit im Kirchenjahr. Steht Weihnachten für den Neubeginn im Kleinen, für die große Hoffnung mit diesem kleinen Ausgangspunkt und Pfingsten für die Wirkmächtigkeit des Geistes Gottes, bildet Ostern das Zentrum, den dramatischen Mittelpunkt für die immer wieder neue Menschwerdung von Christinnen und Christen.

Es sind die großen Lebensthemen, die zur Sprache kommen: Erinnern einer großen Hoffnungsgeschichte, Scheitern von Visionen, Intensität der Gemeinschaft, Ungewissheit, Verrat, Gewalt, Gewaltlosigkeit, Schuld, Leid, Tod und ein wunderbarer Neubeginn. Die Kar- und Ostertage sind ein Weg, das Jesusereignis erinnernd und vergegenwärtigend, geprägt durch eine große christliche Tradition und individuell verbunden mit der je eigenen Lebensgeschichte. So stehen für Menschen, die sich auf diesen Weg einlassen, in jedem Jahr andere Themen und Aspekte an.

Man kann diese Tage unterschiedlich begehen: in der Heimatgemeinde den liturgischen Weg einschlagen in gewohnter Alltagsumgebung oder in einem Kloster oder einem Bildungshaus als konzentrierten Exerzitienweg.

Aber im Urlaub? Auf einem Campingplatz die ersten Frühlingstage genießend? Ja gerade!

Seit über 20 Jahren (mit Corona-Unterbrechung) gestalten wir die Kar- und Ostertage auf dem „Camp du Domaine“ in Südfrankreich bei Bormes-les-Mimosas. Angefangen hat alles mit Pfr. Peter Arnold, der die Deutsche Auslandsgemeinde in Aix-en-Provence geleitet hat und auf der Suche nach Ansatzpunkten für Touristenseelsorge den „Camp du Domaine“ entdeckte. Ein erstes Angebot für einen Ostergottesdienst in deutscher Sprache auf dem Campingplatz (an Ostern sind in der Regel über 1000 deutschsprachige Gäste auf dem Platz) fand großen Zuspruch, so dass für das kommende Jahr (2001) ein Konzept für die Gestaltung der Kar- und Ostertage auf dem Campingplatz entwickelt wurde. Es bildet noch heute die Basis unseres Tuns.

Früher war das Zentrum der Gestaltung eine Kapelle in der alten Kelter (der Campingplatz war früher ein Weinberg und die Besitzer hatten schon vor längerer Zeit diese Kapelle eingerichtet). Nachdem die Kapelle aus baulichen Gründen für so viele Menschen nicht mehr genutzt werden konnte, stellt uns die Campingplatzleitung jedes Jahr für diese Woche ein großes Event-Zelt zur Verfügung, in dem gut 200 Personen Platz finden können.



Interesse spüren an dem, was wir anbieten und gestalten. Diese Vielfalt ist ein großer Gewinn und führt zu intensiven Fragen und Gesprächen. Sie spiegelt sich auch im Team, das diese Woche miteinander gestaltet. Begleitet hat uns dabei in den letzten beiden Jahren Pfr. Hubertus Böttcher aus Hagen, nachdem Peter Arnold 2018 nach Deutschland zurückgekehrt ist.

Die Teilnehmenden wählen selber, ob sie an einzelnen Angeboten teilnehmen oder für sich die gesamte Woche als Weg gestalten und/oder die eine oder andere Aufgabe übernehmen. Zugleich bietet die Struktur des Campingplatzes die Chance, sich zwischendurch in unterschiedlicher Weise zu treffen, zusammensitzen, miteinander zu essen oder etwas zu unternehmen. Gerade dieser inspirierte Freiraum ist es, der diese Woche so wertvoll macht.

Unser Dank gilt allen, die sich Jahr für Jahr mit ihren Ideen einbringen, das Provisorium gestalten, Gespräche moderieren, im Chor mitsingen und die Liturgien vorbereiten. Das gesamte Projekt wird ehrenamtlich gestaltet. Unser Dank gilt der Deutschsprachigen Katholischen Auslandsseelsorge für ideelle und finanzielle Unterstützung. Unser Dank gilt ganz besonders Familie Defour, den Besitzern und Betreibern des Campingplatzes, die uns alljährlich großzügig und herzlich unterstützen, indem sie uns das große Zelt zur Verfügung stellen und uns die Möglichkeit geben, die Kommunikationsstrukturen des Platzes (Auslegen eines Begrüßungsbriefes und Plakatieren der Angebote) zu nutzen.

Möge unser Tun dazu beitragen, gerade in der Distanz vom Alltag die Quellen unseres Glaubens neu zu entdecken und kraftvoll daraus leben zu können.

Für das Leitungsteam
Ludger Bradenbrink
Heidenheim, im Juni 2023

Hier findet alles statt, was wir anbieten:

- **Ein Begrüßungs- und Eröffnungsabend am Montag der Karwoche;**
- **morgentliche Meditationen zur Karwoche (derzeit mit Aikido-Übungen, einer gewaltfreien Kampfkunst, die sehr gut in diese Woche passt);**
- **Vorbereitungsgruppen für die Liturgien;**
- **ein Campingchor, der im Laufe der Jahre entstanden und gewachsen ist, das Rückgrat der gesamten Woche;**
- **abends Filme zu Lebensthemen, die in die Karwoche passen;**
- **und ab Gründonnerstag die Kar- und Osterliturgie im katholischen Ritus in ökumenischer Offenheit.**

So hat sich im Laufe der Jahre eine Kerngemeinde gebildet, zu der in jedem Jahr neue Interessent*innen hinzukommen. Es sind Menschen, die tief im christlichen Glauben verwurzelt und in der Liturgie beheimatet sind und solche, die eigentlich keine Kirchenbindung haben, aber

Wer Interesse an unserem Osterprojekt hat, kommt einfach selbständig auf den „Camp du Domaine“ <https://www.campdudomaine.com/de/> und nimmt an unseren Angeboten teil.

Wir gehen davon aus, dass auch im kommenden Jahr das Osterprojekt stattfinden kann. Informationen dazu finden sich zu gegebener Zeit auf unserer kleinen Homepage www.osterprojekt-camp.de

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Für weitere Auskünfte stehe ich selbstverständlich gerne zur Verfügung: Mail: ludger@bradenbrink.de



„Wir sind hier im Zentrum der Christenheit“

Das Deutsche Pilgerzentrum in Rom ist Anlaufstelle für alle, die in der Ewigen Stadt Hilfe, Rat und Orientierung suchen

Nach der Corona-Pandemie strömen wieder Millionen Touristen und Pilger nach Rom. Seit 2013 stand ihnen Pfarrer Werner Demmel aus dem Erzbistum München und Freising als Leiter des Deutschen Pilgerzentrums mit seinem Team helfend zur Seite. Martin Mölder hat ihn vor dem Wechsel im Pilgerzentrum besucht.

Im September sind Sie zehn Jahre Leiter des Deutschen Pilgerzentrums. Was hat sich in dieser Zwischenzeit verändert?

Demmel: In erster Linie hat sich das Reiseverhalten der Menschen geändert. Früher nahmen sich viele Pilgerinnen und Pilger grundsätzlich mehr Zeit für ihren Besuch in Rom. Heute sind die Reisen meist kürzer und spontaner. Manche reisen am Dienstagabend spät oder sogar mittwochmorgens erst an, gehen dann zur Papst-Audienz, sind vielleicht noch ein, zwei Tage in der Stadt und fahren dann schon wieder heim. Das gab es früher höchst selten. Unsere Tätigkeit hier ist wesentlich vielfältiger, umfassender geworden, und wir mussten aufpassen, dass wir nicht zu einem reinen Reisebüro werden.

Das Pilgerzentrum ist aber ja nicht in erster Linie ein „Info-Point“, sondern auch ein geistliches Zentrum. Richtig?

Demmel: Absolut. Wir verstehen uns in erster Linie als geistliches Zentrum, das die Leute berät und auch begleitet. Ich habe in der Anfangsphase sehr, sehr viele liturgische Handlungen wahrgenommen, Trauungen, Gottesdienste zu Silbernen und Goldenen Hochzeiten gefeiert, auch im klei-

nen Rahmen. Wir sind manchmal sogar zusammen essen gegangen und in Kontakt geblieben. Das ist weniger geworden, aber ich bin nach wie vor oft unterwegs und halte mit Pilgergruppen Gottesdienste, vor allem, wenn diese keinen eigenen Geistlichen mit dabei haben. Das passiert aufgrund der immer größer werdenden Gemeindegemeinschaften immer häufiger. Diese Gruppen sind dann sehr dankbar.

Wie viel Manager und wie viel Seelsorger sind Sie denn dann als Leiter des Pilgerzentrums?

Demmel: Vor zehn Jahren hatte ich, um ehrlich zu sein, gar keine Vorstellung, was auf mich zukommt, als es hieß, ich soll hier in Rom das Pilgerzentrum leiten. Ich war vorher 30 Jahre Krankenhausseelsorger - eine ganz andere Welt. Als mich dann Reporter fragten, warum ich diese Aufgabe hier im Pilgerzentrum übernehme, habe ich gesagt: Ich habe in meiner vorherigen Tätigkeit Menschen, Pilger begleitet, manchmal auf ihrem letzten Weg. Jetzt begleite ich Pilgerinnen und Pilger auf ihren Wegen durch die Ewige Stadt. Eine andere, aber eben auch sehr schöne Aufgabe.

Wie viele Touristen und wie viele Pilger sind unter denen, die Sie hier im Pilgerzentrum besuchen?

Demmel: Wir haben beide Gruppen von Rom-Besucherinnen und -Besuchern hier. Es gibt immer noch diejenigen, die vor allem aus religiösen Gründen die Stadt besuchen, aber immer häufiger ist die Motivation kulturell und kunsthistorisch geprägt. Früher haben wir sehr, sehr viele Rad- und Fußpilger begrüßen können, die entsprechend gut

vorbereitet waren und genau wussten, welche Kirchen sie besuchen wollten oder wann die Papst-Audienzen stattfinden. Denen haben wir dann oft mit Hinweisen auf Pilger-Unterkünfte oder Tickets weiterhelfen können. Manch ein Tourist kommt heute und hat sich selbst bereits eine Unterkunft organisiert und möchte nur Tipps zu den Bereichen Kultur, Gastronomie und Veranstaltungen haben.

Was erfüllt Sie besonders an Ihrer Arbeit hier?

Demmel: Wir möchten ein Hafen sein für Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Einstellungen und Bezüge zu Kirche, Gott und Glauben. Wenn das klappt, erfüllt mich das am meisten. Wie gesagt, es kommen hier Pilger an, die mit der Kirche gar nichts mehr am Hut haben. Und es gibt Leute, die gläubig sind, sich nach wie vor in der Kirche engagieren, aber ihre Probleme mit der Institution haben und die dann hier einen Gesprächspartner suchen. Manch einer sagt dann nach unserer Begegnung: Hoppla, so habe ich Kirche nie gesehen, so habe ich Kirche nie erfahren. Mich erfüllt, wenn ich Menschen hier Gastfreundschaft schenken und mir für sie bei einer Tasse Kaffee oder einem Glas Wasser Zeit nehmen kann. Das gilt ausdrücklich nicht nur für deutsche Pilger. Ich habe vorhin das Wort „Hafen“ gebraucht. Hier wird jeder herzlich aufgenommen, jeder wird wahr- und ernst genommen. Wir sind hier im Zentrum der Christenheit und haben ein Alleinstellungsmerkmal als deutschsprachiges Pilgerzentrum. Das ist Segen und Ansporn zugleich.

Merken Sie hier auch etwas von der Vertrauenskrise, unter der die deutsche Kirche leidet, und den Problemen, die es bei uns gibt?

Demmel: Ja und nein. Also einerseits werden wir schon auch darauf angesprochen, meist von Leuten, die selbst aktiv in Deutschland in der Kirche sind und fragen: Läuft das hier genauso? Da muss ich immer antworten: Ich komme mir vor wie in einer Blase hier, wie unter einer Art Käseglocke, in der ich von den vielen Problemen in Deutschland – zum Glück – nicht alle mitbekomme. Aber natürlich bin ich auch nach wie vor verbunden mit meiner Heimat, bekomme über die Medien einiges mit, aber auch durch gute Freunde und Mitbrüder. Einige davon sind überfordert mit der Situation, mit den gewollten Reformen, dem Synodalen Weg. Wo führt der hin? Haben die Deutschen die Weltkirche bei all ihren Überlegungen weiter im Blick? All das sind Fragen, die viele meiner Mitbrüder umtreiben.

Wie sind denn die Reaktionen hier in Rom und in Italien auf den Synodalen Weg?

Demmel: Von italienischen Kollegen und befreundeten Priestern werde ich angesprochen und gefragt: Was ist denn da bei euch los in Deutschland? Wo wollen die denn

hin auf ihrem Synodalen Weg? Wir verstehen das nicht. Das höre ich schon oft, vor allem seitdem der Heilige Vater ja selbst die Weltsynode eröffnet hat. Papst Franziskus betont ja immer wieder die grundlegende Bedeutung der Synodalität, was ja „gemeinsamer Weg“ bedeutet. Er hat die ganze Wirklichkeit vor sich, die gesamte Weltkirche, zu der natürlich auch Deutschland gehört, aber eben nicht nur. Dennoch glaube ich, dass es möglich sein wird, beide Ansätze, den deutschen und den der Weltsynode miteinander zu vereinbaren.

Gab es in Ihrer Zeit hier in Rom ein Ereignis, das sie besonders bewegt hat?

Demmel: Ich habe am Anfang drei oder vier internationale Ministranten-Wallfahrten miterleben dürfen. Damals haben wir hier im Pilgerzentrum die komplette Vorbereitung und Organisation übernommen. Das waren immer großartige Begegnung mit den Tausenden Ministrantinnen und Ministranten, inklusive Begegnung mit dem Heiligen Vater. Papst Franziskus spricht dann mit einigen Messdienern, fragt, wo sie herkommen, warum sie hier sind, was sie so machen. Er ist wirklich interessiert, fragt nach, sieht ihnen dabei tief in die Augen. Manchmal hält er auch ihre Hand. Franziskus ist wirklich sehr präsent, und das beeindruckt auch mich immer wieder. Aber es gibt auch oft kleine Ereignisse, Begegnungen, die mich bewegen. Beispielsweise ein Treffen mit einer Gruppe von Krebskranken, die alle ihre Infusionen dabei hatten. Mit denen habe ich einen Gottesdienst in Sankt Peter gefeiert. Zwei dieser Schwerstkranken hatten sich gewünscht, dabei ein Instrument spielen zu dürfen. Das ist normalerweise nicht erlaubt im Petersdom, aber ich habe sie trotzdem spielen lassen. Das war ein wirklicher Gänsehautmoment, nicht wissend, ob diese beiden jemals wieder hierhin zurückkehren können. Und für sie hatte sich ein Traum erfüllt. Ihre Dankbarkeit und die der ganzen Gruppe bei unserer Verabschiedung werde ich nie vergessen.

Artikel und Fotos von Martin Mölder veröffentlicht i. d. Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln, 4.8.2023, 31

Der Ruf nach seelsorglicher Betreuung und der Wunsch nach Präsenz an wichtigen Stätten der Christenheit veranlasste das Katholische Auslandssekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, nach Jerusalem und Lourdes am 1. Juni 1980 auch in Rom ein Pilgerzentrum einzurichten.

Neben einem ruhigen Ort, um einen Moment zu Verweilen, bietet das Pilgerzentrum deutschsprachige katholische Zeitungen, Zeitschriften, Texte vatikanischer bzw. päpstlicher Verlautbarungen, Informations-Material und Info-Flyer zum Mitnehmen an, sowie Hilfe bei der Suche nach Unterkünften und unterstützt Pilgerinnen und Pilger bei der Planung und Durchführung von Wallfahrten, Gottesdienstfeiern und Papstaudienzen.

Nach zehn Jahren in der Leitung des Pilgerzentrums übergab Pfarrer Werner Demmel am 12. September 2023 offiziell die Aufgabe an den Passauer Diözesanpriester Christian Böck.

Internetseite des Pilgerzentrums: <https://www.pilgerzentrum.net>



Foto: © Deutsche Bischofskonferenz, Bonn



Foto: Inga Müller

Stabübergabe im Pilgerzentrum Rom

Von Inga Müller

Nach zehn Jahren wird Pfarrer Werner Demmel aus dem Erzbistum München und Freising als Direktor verabschiedet und Pfarrer Christian Böck aus dem Bistum Passau willkommen geheißen.

Das Pilgerzentrum in Rom wurde zum Anlass des Heiligen Jahres 1975 gegründet. Ursprünglich nur für ein Jahr, doch die Pilgerströme mit dem Pontifikat von Johannes Paul II. führten dazu, dass dieses dauerhaft eingerichtet wurde. Nach einem Umzug ist das Pilgerzentrum in der Nähe der Engelsburg ansässig, in der Via del Banco di S. Spirito 56, wo sich einer der bedeutsamen Pilgerwege zum Petrusgrab befunden hat.

Die Aufgaben sind sehr abwechslungsreich: ob Reiseplanungen für große Pilgerfahrten, Ausgabe von Einlasskarten für Feierlichkeiten mit dem Heiligen Vater, Informationen rund um die Ewige Stadt Rom oder die Reservierung von Gottesdiensten in den Kirchen Roms.

Fuß- und Radpilger erhalten hier einen Stempel für Ihren Pilgerpass und nach einer möglichen Unterkunft wird gesucht. Und es passiert nicht selten, dass von den Erfahrungen unterwegs berichtet wird. Zeit für ein Gespräch ist daher ein wichtiger Anteil dieser Einrichtung.

Pfarrer Werner Demmel war von 2013 bis 2023 Leiter des Pilgerzentrums.

Im wesentlichen Teil hat Pfarrer Demmel dazu beigetragen, dass die Arbeit organisatorisch und strukturell überarbeitet wurde. Das Begleiten von Pilgern und Gruppen war ihm ein großes Anliegen. Über die Jahre ist das Pilgerzentrum das zentrale Büro der Messdienerwallfahrt in Rom geworden, die alle vier Jahre stattfindet.

Eine wertschätzende Form des „Willkommenheißen“ in den Räumlichkeiten war für Pfarrer Demmel ebenfalls sehr wichtig. Jeder und jede wird mit einem herzlichen „Grüß Gott“ begrüßt.

In einem feierlichen Gottesdienst wurde Pfarrer Demmel am 12. September 2023 in der Kirche Santi Celso e Giuliano verabschiedet und Pfarrer Christian Böck willkommen geheißen.

Viele Vertreter der deutschsprachigen Einrichtungen waren gekommen. So der Botschafter am Heiligen Stuhl Dr. Bernhard Kotsch, Geistlicher Botschaftsrat Monsignore Oliver Lahl, Rektor Dr. Michael Max von der Deutschsprachigen Kirchengemeinde Santa Maria dell'Anima, Schwester Vianney von der Präfektur des Päpstlichen Hauses, Rektor Konrad Bestle vom Campo Santo Teutonico, viele weitere Vertreter der deutschsprachigen Institutionen in Rom sowie viele Freunde, Familie und Begleiter von Pfarrer Demmel und Pfarrer Böck.

Weihbischof Matthias König ist für die Deutsche Bischofskonferenz Beauftragter für die deutschsprachige Seelsorge im Ausland und ist zu diesem Anlass mit Monsignore Peter Lang, dem Leiter des Katholischen Auslandssekretariats, nach Rom gekommen, um die langjährige Arbeit von Pfarrer Werner Demmel zu würdigen. „Hier ist ein Ort, der Anlaufstelle geworden ist für Pilger und Touristen, aber auch für Studenten und Freiwillige, die hier Kontakt knüpfen und durch Mitarbeit Lebenserfahrung sammeln konnten.“

Demmel selbst sagte: „Mit Dank denke ich an all die Begegnungen in den zehn Jahren. Die große Wertschätzung für die Pilgerinnen und Pilger haben uns immer wieder beflügelt, unsere Dienste und Hilfestellungen anzupassen und zu verbessern. So wünsche ich den Pilgerinnen und Pilgern, dass ihr Weg nach Rom dazu dient, ihr Leben neu zu ordnen und ihren Glauben an den Gräbern der Apostel zu stärken.“

Jetzt ist Pfarrer Christian Böck Direktor des Pilgerzentrum Roms. 14 Jahre hat Pfarrer Böck im Pfarrverband Fürstentzell im Bistum Passau gearbeitet, bevor er sich dazu entschied, einmal etwas ganz anderes auszuprobieren. Eine Sehnsucht und der Rückenwind seines Bischofs Stefan Oster haben ihn dann nach Rom geführt. Rom ist Pfarrer Böck bereits sehr gut bekannt. Zu seinen Lieblingsorten zählen unter anderem das Kloster Tre Fontane, der Campo Santo Teutonico, die Kirche Santa Maria Maggiore, der Kreuzgang in St. Paul vor den Mauern oder der Orangengarten auf dem Aventinhügel.

Zu Pfarrer Christian Böck richtete Weihbischof König folgende Worte: „Sie kennen und lieben Rom seit Ihrem Studium. Sie lieben die italienische Sprache. Sie sind vertraut mit den Schönheiten und den Schattenseiten dieses Ortes. Somit können Sie in guter Weise fortsetzen, was in den Jahrzehnten vor Ihnen hier an Gutem geschehen ist. Sie werden es auf Ihre Weise tun.“

Es stehen gleich mehrere besondere Zeiten in Rom bevor. Dazu gehören die große Messdienerwallfahrt 2024 und das Heilige Jahr 2025. Es werden viele Pilger und Besucher in die Stadt Rom kommen. „Besonders wichtig ist mir – neben den täglichen Verwaltungs- und Organisationsarbeiten im Pilgerbüro – die Pilgerinnen und Pilger in Rom auf ihren Wegen zu den Heiligen Stätten geistlich zu begleiten und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ich möchte mit meinem Tun dazu beitragen, den Glauben an Gott in Herz und Verstand der Pilger zu vertiefen“, so Pfarrer Böck.

Nach dem festlichen Gottesdienst gab es einen Empfang in den Räumlichkeiten des Pilgerzentrums. Die Stimmung war sehr ausgelassen und angenehm. Ein leckeres Buffet hat diesen besonderen Anlass noch einmal unterstrichen. Es gab einen guten Austausch untereinander bis in den späten Abend hinein.



Abschiedsgeschenk vom Team an Pfarrer Demmel
Fotos: Tobias Renner



Das Team, v.l.n.r.: Pfarrer Christian Böck, Edith Schaffer, Anna Maria Riz à Porta, Maja Fröhlich, Gwendolyn Straubhaar, Inga Müller



Foto: Maja Fröhlich



Firmung in Warschau

Fotos: Dalla Laime

Am 25. Juni 2023 war es so weit. Vier Firmlingen der Deutschsprachigen Gemeinde in Warschau wurde das Sakrament der Firmung von Weihbischof Matthias König aus Paderborn, der nun schon zum vierten Mal zu diesem Zweck nach Warschau kam, gespendet.

Nach einer wochenlangen Vorbereitung und Begleitung durch den Seelsorger der Deutschsprachigen Gemeinde, Pater Sylwester Matusiak SAC, der Gemeindeferentin Ulla Anton, sowie den Eltern haben die jungen Christen in der Kapelle der Schwestern „Jüngerinnen des Göttlichen Meisters“ die liturgische Firmfeier zusammen mit ihren Eltern, Paten und Gästen gefeiert.

Bevor aber die Firmung stattfand, hatten alle Firmlinge noch Gelegenheit mit dem Weihbischof persönlich zu sprechen und mit ihm über ihre Motivation und Gründe Ihrer Entscheidung zum Empfang des Firmsakramentes zu sprechen.

Weihbischof König fand - wie immer - passende Worte für die Firmlinge, wie z.B. junge Menschen würden heutzutage dem übermäßigen Informationsfluss und anderen digitalen Gefahren ausgesetzt. Es heiße für sie: das wichtigste Netzwerk im Leben eines Menschen, nämlich das Netzwerk zu Gott, immer aufrechterhalten und ihn nie aus den Augen zu verlieren. Denn das sei die Quintessenz des christlichen Glaubens.



In diesem Sinne erklang das Lied „Herr, gib uns Mut zum Hören auf das, was Du uns sagst“.

Nach der musikalisch mit Geige und Projektchor begleiteten Firmfeier, war dann bei einer kleinen Stärkung Zeit fürs Miteinander. Der Weihbischof hatte für jeden, klein und groß, Zeit. Diese Offenheit für einen Dialog hat uns Mitglieder der Gemeinde sehr beeindruckt und erfreut. Wir wünschen den neu Gefirmten, dass sie durch den Heiligen Geist und seine Gaben gestärkt Ihren Glauben in die Welt weitertragen.

Alicja Büscher, Mitglied des Gemeinderates



Ein „herzlich Willkommen“ vom Erzbischof



Den goldenen Schlüssel übergab der Prager Erzbischof Jan Graubner gleich zu Beginn des Gottesdienstes: Auf einem Tablett reichte er ihn Lothar Vierhock, dem neuen Pfarrer der Deutschsprachigen Gemeinde in Prag, und wünschte ihm Glück und Erfolg für seine Amtszeit. „Wichtig ist nicht nur der Schlüssel zu dieser herrlichen Kirche“, so Lothar Vierhock bei seiner Danksagung, „sondern vor allem der Schlüssel zu den Herzen der Menschen.“

Die Gemeinde St. Johannes Nepomuk am Felsen schlägt mit der Amtseinführung von Lothar Vierhock ein neues Kapitel in ihrer Geschichte auf, die in der jüngsten Zeit voller guter Nachrichten war. Der letzte große Meilen-

stein war vor sieben Jahren die Erhebung zur eigenständigen Pfarrei, damals noch unter dem inzwischen emeritierten Prager Erzbischof Dominik Kardinal Duka. Für die Deutschsprachige Gemeinde war das eine große Auszeichnung: Nicht viele Auslandsgemeinden in Tschechien haben einen solchen Status. Die Erhöhung hing sicherlich auch damit zusammen, dass die Deutschsprachige Gemeinde in den vergangenen Jahren ein reges Leben entfaltet, das auch weit über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus Aufsehen erregt.

Die Sonntagsgottesdienste sind gut besucht, junge Familien sind engagiert dabei, es gibt regelmäßige Konzerte in der Pfarrkirche, eine rege Teilnahme bei der Sternsingeraktion und anderen Feierlichkeiten. Und bei der alljährlichen „Langen Nacht der Kirchen“ gehört das Programm, das die Gemeinde auf die Beine stellt, regelmäßig zu den am stärksten frequentierten.

Lothar Vierhock bringt reiche Erfahrungen in der Auslandsseelsorge mit: Der Pfarrer aus dem Bistum Dresden-Meißen war lange Jahre in Hongkong tätig und zuletzt in der Deutschsprachigen Gemeinde Moskau. Wegen dieser Station traf er in Prag auf einige bekannte Gesichter: Eine Reihe von Gemeindemitgliedern hat Moskau nach dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine verlassen – mit Ziel Prag. Sowohl in der Gemeinde als auch in der Schule, wo Vierhock zusammen mit

seiner evangelischen Kollegin den Religionsunterricht gestaltet, traf er deshalb auf einige frühere Gemeindeglieder aus Moskau. Und auch die Mitglieder der Prager Gemeinde bereiteten ihm ein warmes Willkommen. „Ich bin jetzt erst seit kurzem hier“, sagte Lothar Vierhock und schob schmunzelnd nach: „Und ich kann schon sagen: Ich bin in ein weiches Nest gefallen!“

Der Festgottesdienst zur Amtseinführung von Lothar Vierhock war sehr gut besucht. Nicht nur die Gemeindeglieder waren dabei, sondern auch viele Ehrengäste – von der Deutschen und Österreichischen Botschaft zum Beispiel, von der Bayerischen Repräsentanz in Prag und der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde. „Wir freuen uns sehr, ein neues Kapitel in unserer Gemeinde zu beginnen“, sagte Thomas Schweinhuber, der stellvertretende Pfarrgemeinderatsvorsitzende. Er betonte, wie gut die Gemeinde verwurzelt ist – sowohl innerhalb des Prager Erzbistums, als auch innerhalb des Netzwerks der deutschsprachigen Organisationen und Verbände in Tschechien. Einen Dank richtete er auch an Msgr. Peter Lang, den Leiter des Katholischen Auslandssekretariats, der beim Gottesdienst nicht dabei sein konnte.

Erzbischof Jan Graubner erinnerte in seiner Predigt daran, dass ja auch er ein Neuling sei; vor einem Jahr erst wurde der vormalige Bischof aus Olomouc (Olmütz) zum Prager Erzbischof ernannt. „Zu meinen Prioritäten gehört jetzt eine Reise durch die Gemeinden, die zu unserem Erzbistum zählen, damit ich sie und ihre Situation kennenlernen“, sagte er. Insofern sei der Gottesdienst zur Amtseinführung von Lothar Vierhock zugleich sein eigener Antrittsbesuch. Jan Graubner hielt seine Predigt komplett auf Deutsch, das er sehr geläufig spricht. Inhaltlich stellte er seine Predigt unter das Motto der Vergebung. „Die Welt von heute ist eine Welt, die nicht vergibt“, sagte er: „Auch deshalb ist sie voller Schmerz und Übel, auch deshalb gibt es so viel Unzufriedenheit. Und auch deshalb wollen sehr viele junge Menschen nicht erwachsen werden, weil die Welt der Erwachsenen so hässlich ist.“ Die Aufgabe der Christen sei es, Zeugen von Gottes Vergebung zu sein, um diese Situation zu verbessern.

Nach dem Festgottesdienst, der von hervorragenden musikalischen Solisten mitgestaltet wurde, lud die Deutschsprachige Gemeinde zum Empfang im Emmaus-Kloster ein – eine große Klosteranlage, die sich in unmittelbarer Nähe zur Pfarrkirche befindet. Dort sprachen Vertreter der Partnerorganisationen und –verbände ein Grußwort. Und Lothar Vierhock konnte neben den Mitgliedern der Prager Gemeinde auch einige Weggefährten begrüßen: Neben den einstigen Mitgliedern seiner Moskauer Gemeinde waren auch Gäste aus Leipzig angereist, einer seiner früheren Wirkungsstätten.



Die Geschichte der deutschsprachigen Gemeinde in Prag reicht bis in die Monate unmittelbar nach dem Fall des Eisernen Vorhangs zurück. Damals fanden erste Gottesdienste statt; einen festen, entsandten Seelsorger gab es allerdings noch nicht. Das änderte sich erst deutlich später. Eine prägende Zeit erlebte die Gemeinde unter Pfarrer Dr. Martin Leitgöb, der acht Jahre lang als Seelsorger in Prag wirkte – zunächst noch als Pfarrer, später dann nach der Erhebung zur Gemeinde als erster Pfarradministrator. Im Jahr 2020 trat Thomas Hüsich seinen Dienst an, der aus der Diözese Trier stammt. Er musste die Gemeinde durch die Corona-Pandemie mit allen ihren Einschränkungen führen. Im Juni wurde er in Prag verabschiedet und kehrte in seine Heimatdiözese zurück.

Die Pfarrkirche St. Johannes Nepomuk am Felsen, die von Anfang an die Heimat der Deutschsprachigen Gemeinde ist, gehört zu den schönsten Kirchen von Prag: Der Barock-Baumeister Kilian Ignaz Dientzenhofer entwarf sie; mit ihren prachtvollen Deckenmalereien und der überbordenden Ausschmückung des ganzen Innenraums zählt sie zu den Paradebeispielen für das Böhmisches Barock. Besucher sind in der Kirche und in der Gemeinde jederzeit willkommen.

Thomas Schweinhuber,
Pfarrgemeinderatsvorsitzender





Foto: © SDB/Katharina Reichvilser

Josua Schwab SDB wurde zum Priester geweiht „Ich möchte den Weg der Kirche mitgestalten“

Benediktbeuern, 09.07.2023 – Der Salesianer Don Boscos Josua Schwab hat am gestrigen Samstag, 08.07.2023, in der Basilika des Klosters Benediktbeuern die Priesterweihe empfangen. „Für mich ist das ein Tag der Freude und der Gemeinschaft“, sagte der 33-Jährige. „Unser Glaube soll an diesem Tag im Mittelpunkt stehen, nicht ich als Person. Ich bin nicht an meinem Ziel angekommen, sondern der Weg geht weiter. Um heute Priester zu sein, braucht es vor allem Demut, und ich bin froh, dass mich so viele Menschen auf meinem Weg begleiten.“

Familie, Freundinnen und Freunde waren zahlreich gekommen – genauso wie viele Mitbrüder, Don Bosco Schwestern und andere Wegbegleiter aus der Don Bosco Familie. Auch viele junge Menschen aus dem Jugendhilfezentrum Don Bosco in Sannerz nahmen an dem Festgottesdienst teil, dem der Fuldaer Bischof Michael Gerber vorstand.

In seiner Predigt betonte Bischof Gerber, wie wichtig es für eine diakonische Kirche sei, „sich vom Atem Gottes leiten zu lassen“. Er spielte damit auf das Geburtsdatum von

Josua Schwab am 9. November 1989 an: „Kirche als diakonische Kirche – das bedeutet, dass der ‚Wind of Change‘ erfahrbar wird im Leben gerade derer, die schon zu viel mitbekommen haben im Leben.“ Es gehe um die Botschaft im Hier und Jetzt und darum, das „Ja“ zum Dienst als Priester in die konkreten Zeiten und Räume hineinzusprechen, „in denen Menschen heute ringen, nach Lebensqualität suchen, in denen Menschen heute leiden“. (...)

Josua Schwab wuchs in Ettenheim, einer Kleinstadt nördlich von Freiburg, am Rande des Schwarzwaldes auf. Von Kindheit an erlebte er Kirche als lebendige Gemeinschaft im Glauben. 15 Jahre lang engagierte er sich als Ministrant in seiner Heimatpfarre Sankt Nikolaus in Ettenheim-Altendorf. Nach seinem Studium der Philosophie und Theologie in Benediktbeuern und Freiburg begann er im Oktober 2014 sein Aspirantat bei den Salesianern Don Boscos in der Jugendbildungsstätte Calhorn und wechselte 2015 für das Vornoviziat in das Jugendhilfezentrum Don Bosco in Sannerz. An das Vornoviziat schloss sich das Noviziat in Pinerolo (Italien) an.

„Jugendhilfe ist mir ein Herzensanliegen“



Foto: © Gesprächssituation: SDB/Klaus D. Wolf



Foto: © Portraitbild: SDB/Hennecke



Foto: © SDB/Katharina Reichvilser

Nach seiner Erstprofess 2016 arbeitete Josua Schwab zunächst als Betreuer einer Wohngruppe im Jugendhilfezentrum Don Bosco in Sannerz mit, bevor er im Sommer 2017 für das Studium der Sozialen Arbeit nach Benediktbeuern wechselte. In dieser Zeit absolvierte er auch ein zweijähriges Weiterbildungsstudium im Bereich Straßenpädagogik, das als E-Learning-Programm über die Universität Heidelberg angeboten wird. Seit 2020 wirkt er bei der Betreuung und Weiterentwicklung dieses Studienprogramms mit. „Diese Art der Jugendhilfe ist mir ein Herzensanliegen“. (...)

Seit März 2021 ist Josua Schwab als Gruppenleiter im Jugendhilfezentrum Don Bosco in Sannerz tätig, wo er im Juni 2022 seine Ewige Profess feierte. Seine Diakonenweihe empfing er im Oktober 2022.

Josua Schwab ist dankbar für diese Jahre als Salesianer Don Boscos, die hinter ihm liegen: „Ich habe viel Raum bekommen, um intensiv zu wachsen, mich zu entwickeln und um zu erleben, wie vielfältig so ein Ordensleben ist. (...)

Seit Oktober 2023 leitet Josua Schwab die deutschsprachige Seelsorge in der Pfarrei St. Paul in Istanbul. Außerdem ist er im Don-Bosco-Zentrum für Flüchtlingskinder tätig. Auf dem Gelände des Ordens in Istanbul befindet sich an zwei Standorten neben einer Beratungsstelle für Flüchtlinge und einem Bildungszentrum für geflüchtete Kinder aus mehr als 20 Nationen auch eine staatlich anerkannte Privatschule.

Mit Dank an das Referat für Öffentlichkeitsarbeit der Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos

Die Sorge um benachteiligte junge Menschen ist seit jeher Kernaufgabe und Kernkompetenz der Salesianer Don Boscos (SDB). Zur Deutschen Provinz der Salesianer Don Boscos gehören rund 200 Ordensmitglieder, die sich an ca. 30 Standorten in Deutschland, der deutschsprachigen Schweiz und in der Türkei zusammen mit etwa 2.000 angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie vielen Ehrenamtlichen dafür einsetzen, www.donbosco.de.



Kirche St. Elisabeth



Die Gemeinde nach dem Gottesdienst



Gespräch mit dem Pfarrgemeinderat



Kardinal Erdő (Mitte)

Besuch bei der Deutschsprachigen Gemeinde St. Elisabeth in Budapest

Am Wochenende des 22. bis 24. September 2023 konnten Msgr. Lang und Dr. Altmaier die Deutschsprachige Gemeinde St. Elisabeth vor der Europa-Konferenz in Budapest besuchen. Neben ausführlichen Gesprächen mit Pfr. Bernhard Kollmann kam es zu einer Begegnung mit dem Gemeinderat, Gesprächen mit Vertretern der ungarndeutschen Minderheit, dem Malteserorden, der Pfarrerin der Deutschsprachigen Evangelischen Gemeinde Barbara Löttsch und mit der Deutschen Botschafterin Julia Gross. Und der Erzbischof von Esztergom-Budapest, Péter Kardinal Erdő, empfing Msgr. Lang und Pfr. Kollmann zu einem Austauschgespräch, wie das Foto oben zeigt.

Teilgenommen werden konnte am Patronatsfest des Budapester Stadtpatrons St. Gerhard, das vom St. Gerhards-Werk der ungarndeutschen Katholiken organisiert wurde, am Ökumenischen Herbstfest der beiden

Deutschsprachigen Kirchengemeinden. Msgr. Lang zelebrierte den Sonntagsgottesdienst der Deutschsprachigen Gemeinde am 24. September.

Die vielen Gespräche und Begegnungen machten deutlich, dass sich die Gemeinde langsam vom Corona-Schock erholt und viele Expats, deutsch-ungarische Familien, deutschsprachige Studierende der deutschsprachigen Universitäten Budapests und Mitglieder ungarndeutscher Minderheiten in die Gemeinde finden. Der zentral gelegene Standort in der St. Elisabeth-Kirche in Buda trägt viel zur Attraktivität der Gemeinde bei und lässt zusammen mit dem Engagement von Pfr. Kollmann und vielen Gemeindemitgliedern hoffen, dass sich die Gemeinde auch weiterhin so gut entwickelt wie in den letzten Jahren.

Michael Altmaier

Die Deutschsprachige Katholische Gemeinde Terra Nova in Brasilien feiert ihr 90-jähriges Bestehen.

Die Deutsche Gemeinde Terra Nova wurde 1933 durch die Gesellschaft für Siedlung im Ausland und das Deutsche Konsulat in Curitiba, Brasilien, gegründet. Damals wanderten circa 130 Familien aus verschiedenen Städten in Deutschland nach Terra Nova aus. Viele waren junge Leute, die ihre Ausbildung abgeschlossen hatten, aber keine Arbeit bekamen. Auch mussten damals viele Kinder zur Hitlerjugend, und das gefiehl vielen Eltern nicht. Jüdische Familien ahnten damals schon, was sich abzeichnete und wanderten aus. Durch den St. Raphaelsverein erhielten viele Familien Unterstützung zur Auswanderung. So wurde im Jahre 1933 die Gemeinde Terra Nova in Budestad Paraná – Brasilien gegründet.

Mein Großvater, Gerhard Moers, der 1934 ausgewandert war, schrieb Ende 1934 an seine Verlobte Käthe, die noch in Deutschland war: „Stell dir vor, gestern ist der deutsche Priester Ludwig Laufenberg hier angekommen. Er hat alle jungen Männer aufgefordert ihm zu helfen, ab sofort ein Pfarrhaus zu bauen. Auch werden wir bald eine Kirche für den Lieben Gott erbauen. Wir haben jetzt jeden Morgen Heilige Messe.“ Pfr. Laufenberg kam

damals durch das Katholische Auslandssekretariat vermittelt nach Brasilien. Es war seine erste Stelle. 1937 war dann das Kirchenfest zur Grundsteinlegung. Als Patronin wurde die Heilige Theresia von Lisieux gewählt, und als Patron der Heilige Konrad von Parzam.

Im Kirchendokument steht: „Seit Weihnachten 1934 wurde, mit einigen Unterbrechungen, regelmässig in der Kolonie Gottesdienst gehalten. Am Anfang wurde die Hl. Messe in der Schule, dann einige Wochen im Hause des Siedlers Hampf und seit März 1935 in einem Rancho (kleine Hütte) gelesen. Der Sonntagsgottesdienst wird außer von den Deutschen auch von vielen Polen und Brasilianern besucht. Der Siedler Herr Lothar Schulte hat mit großem Geschick die bekanntesten und schönsten Kirchenlieder der Heimatdiözesen der einzelnen Siedler zusammengestellt und in einem Liederheft vereinigt. Mit großer Geduld und mit Erfolg versucht er seit einigen Wochen einem Kirchenchor die Schönheit des Kirchengesanges näher zu bringen.“

Pfr. Laufenberg blieb in der Gemeinde bis 1951 und ging dann zurück ins Vaterland. 1958 erhielt die Gemeinde



In der Mitte Bischof D. Sérgio und alle, die bei der Zeremonie mitgewirkt haben

einen neuen Pfarrer: Pfr. Richard Weidlich. Er wurde auch durch das Auslandsekretariat vermittelt. Pfr. Weidlich betreute die Gemeinde bis 1979. Dann zog er in der nahegelegenen Stadt in ein Seniorenheim, wo er 1984 verstarb. Die Gemeinde Terra Nova brachte bisher drei Priester und eine Ordensschwester hervor (Pfr. Stefan Hubert 1942 – 2007, Pfr. Pedro Canizio Feierabend, Pfr. Theofilo Feierabend, Sr. Melitta Feierabend).

In den 1990er Jahren wurde wieder regelmäßig Gottesdienst auf Deutsch gehalten. Pfr. Stefan Hubert hatte seine Pfarrei circa 250 Km entfernt, aber jeden Monat kam er, um die deutsche Messe in seiner Heimat zu feiern. Er verstarb 2007. Seitdem haben wir in der Kirche keine Hl. Messe mehr in Deutsch. Aber es werden immer noch die schönen alten deutschen Kirchenlieder gesungen und in jedem Gottesdienst wird immer das Schlusslied auf Deutsch gesungen. Mittwochs beten wir eine deutsche Andacht an die „Liebe Mutter der Immerwährende Hilfe“.

Zur Feier des 90-jährigen Bestehens unsere Gemeinde hatten wir einen Festgottesdienst mit Bischof Dom Sérgio Braschi und unseren Pfarrer Pfr. Cristiano Rodrigues. Vielen Besucher und Freunde der Gemeinde waren gekommen. Auch viele Familien, die nach 1945 aus Terra Nova weggezogen sind und in den Städten wie São Paulo oder Curitiba arbeiten, kamen zum Fest.

Dom Sérgio hat das Evangelium auch auf Deutsch gelesen. Deutsche und portugiesische Lieder wurden gesungen. Nach der Messe versammelten sich alle im Festsaal wo es ein typisch deutsches Essen gab. Deutsche Volkstänze wurden vorgeführt und alle verbrachten mit Frohsinn diesen Ehrentag zusammen. Außerdem gab es deutsche Musik, Ausstellungen über die Geschichte der Kirche, der Schule und der Gemeinde Terra Nova.

Bald ist Weihnachten, und dann singt der Kinderchor viele deutsche Weihnachtslieder. Die Texte werden von mir ins Portugiesische übersetzt, so dass die Kinder auch wissen, was sie singen. Und den Refrain singen sie in Deutsch, damit sie auch weiterhin Kontakt mit der deutschen Sprache haben. Nach 90 Jahren sprechen die meisten Mitglieder in der Gemeinde kaum noch Deutsch. Aber viele verstehen noch einiges von der deutschen Sprache. Besonders für die Kinder ist es jedoch sehr schwierig, da in den meisten Familien kein Deutsch mehr gesprochen wird.

Wir bitten Gott, dass unsere Gemeinde noch viele Jahre bestehen bleibt. Wir hoffen, dass die deutsche Sprache und unser Kulturgut weiterhin gepflegt und gehegt werden und dass weiterhin in Deutsch gesungen und gebetet wird, wie das einst unsere Großeltern taten, als sie hier in Brasilien eine neue Heimat gefunden haben.

Alexandre Hubert, verantwortliches Gemeindemitglied für die deutsche Sprache





Die Deutschsprachige Katholische St. Thomas-Gemeinde in Jakarta feiert ihr 50-jähriges Jubiläum

Am 18. Juni 2023 feierte die Deutschsprachige Katholische Gemeinde St. Thomas in ihrem Gemeindehaus in Südjakarta ihr 50-jähriges Bestehen. Schon vor mehr als einem Jahr hatten die Planungen unter Pfarrer Kasimir Fatz begonnen, der auch alle deutschsprachigen Seelsorgerinnen und Seelsorger zu ihrer Pastorkonferenz nach Indonesien eingeladen hatte. Auf Grund des plötzlichen und unerwarteten Todes des beliebten Seelsorgers, musste das Jubiläum dann leider ohne Pfarrer Kasimir stattfinden.

Vom Katholischen Auslandssekretariat waren Msgr. Lang und Dr. Altmaier angereist, um sich vor Ort über die Situation der Gemeinde zu informieren und an den Feierlichkeiten teilzunehmen. Bei einer Gemeinderatssitzung (Foto) konnte die Situation der Gemeinde ausführlich und intensiv besprochen werden. Für die Gäste war es beeindruckend zu erleben, wie es den vielen Engagierten in der schwierigen Zeit seit dem Tod von Pfarrer Kasimir gelungen ist, die Gemeinde zusammen zu halten und deutschsprachige Priester für die Messfeiern zu organisieren. Viele, oft sehr persönliche Statements ma-

chen die wichtige Rolle der kleinen Gemeinde im Leben der Deutschsprachigen deutlich. Teguh Ostenrik, der die Christus-Skulptur im Garten des Gemeindehauses gestaltet hat und dessen Kunstwerke in vielen Kirchen Süd-Ost-Asiens zu finden sind, formulierte:

„Sowohl ich als auch meine Frau und meine Kinder wurden hier in Pejaten (in Jakarta) von Christus berufen und von Pater Baum getauft. Eine starke emotionale Bindung zu unserer Deutschsprachigen Gemeinde ist in uns entstanden. Die Gemeinde fungiert als kulturelle Brücke zwischen zwei unterschiedlichen Nationen: Deutschland und Indonesien. Diese Brücke ist von großer Bedeutung für das Fortbestehen und die Entwicklung unserer gemeinsamen Kultur. Lasst uns gemeinsam weiterhin unsere Gemeinde stärken und den Einfluss unserer deutschen Kirche in Jakarta ausweiten, um noch mehr Menschen zu erreichen und zu inspirieren.“

Gerade der Zusammenhalt untereinander, egal ob aus Deutschland stammend oder aus Indonesien, ob seit Geburt Katholik oder erst später zum Christentum gefunden, hält die Gemeinde lebendig. Die Besucher aus

Deutschland konnten in Jakarta eine multikulturelle und im guten Sinne katholische Gemeinschaft erleben. Konkret wurde das deutsch-indonesische Miteinander bei einem Grillfest mit deutschen Spezialitäten und der Möglichkeit, Karaoke zu singen. In kleinerer Runde berichteten viele von ihrem Lebensweg. Uns Gästen wurde Einblick in die Lebenswirklichkeit der Christen vor Ort gegeben. Positiver Abschluss des Abends bildete dann die Verkostung einer Jakfrucht, auch als „Stinkfrucht“ bekannt, aus dem Garten eines Gemeindemitglieds.



Höhepunkt des Gemeindebesuchs war der Festgottesdienst und die anschließende Begegnung anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Gemeinde. Die Heilige Messe wurde im besonderen Gedenken an die ehemaligen und bereits verstorbenen Seelsorger der Gemeinde gefeiert. Ganz besonders wurde Pater Kasimir Fatz gedacht, der wegen seines plötzlichen Todes am 12. Oktober 2022 nicht mehr dabei sein konnte.



Stellvertretend für viele müssen Dr. Triyanti Triyanti und Josef Fuchs erwähnt werden, die mit viel Herzblut und Engagement die Gemeinde seither zusammenhalten.

Zu dem gut besuchten Festgottesdienst waren so auch einige der deutschsprachigen Priester gekommen, die in der aktuellen Zeit der Vakanz mit der Gemeinde Gottesdienst feiern. Msgr. Lang betonte in seiner Predigt die Bedeutung der Gemeinde als Ort lebendigen Glaubens in Jakarta über Sprach- und Nationalgrenzen hinweg. Er machte deutlich, dass gerade die deutschsprachigen Gemeinden im Ausland als auch die fremdsprachigen Gemeinden in Deutschland ein wesentlicher Teil unserer universalen Weltkirche sind und durch ihre Existenz die Katholizität der Kirche erlebbar machen.



Neben vielen Gemeindemitgliedern und dem Adoptivsohn von Kasimir Fatz aus dem Volk der Toraja nahmen auch der Österreicherische Botschafter und die Deutsche Botschafterin am Festgottesdienst teil.

Beeindruckt von den Begegnungen mit den Gemeindemitgliedern der kleinen Deutschsprachigen Gemeinde in Jakarta begann dann am Montag die Konferenz der Seelsorger und Seelsorgerinnen der Deutschsprachigen Gemeinden auf dem Asiatischen Kontinent, von der wir auf Seite 39-40 berichten.



Michael Altmaier

Verantwortung für den Frieden



Auf dem Foto zu sehen sind (v.l.n.r.): Pfarrer Mirco Quint, Symposiums-Moderator Katsuhiko Kohara, Rabbi Henri Noach, sowie Theologe Mughal Humayun

Kurz vor Ende des zweiten Weltkrieges ist die japanische Stadt Osaka durch Bombenangriffe aus der Luft nahezu vollständig zerstört worden. Das heutige Erscheinungsbild Osakas ist modern und zukunftsorientiert. Aktuell bereitet sich die Millionenmetropole auf die Weltausstellung „EXPO 2025“ vor, bei der sich Japan und die Stadt Osaka von ihrer besten Seite präsentieren wird.

Zu dem Wiederaufbau der Stadt nach dem verlorenen Weltkrieg gehörte auch der Bau des nationalen Friedenszentrums „Peace Osaka“ im Herzen der Stadt. Hier veranstaltet die nationale Friedensbewegung Japans jährlich ein großes Symposium, welches im September 2023 in Zusammenarbeit mit dem deutschen Generalkonsulat Osaka vorbereitet und durchgeführt wurde.

Unter dem Titel „Verantwortung für den Frieden. Der Tempelberg in Jerusalem für die drei abrahamitischen Religionen“ beschäftigte sich das Symposium mit der Verantwortung zum Einsatz für den Frieden, der von den Religionen ausgeht. Mirco Quint, Pfarrer der Katholischen Pfarrei deutscher Sprache in Japan, vertrat auf dem Symposium die Christliche Religion und diskutierte in dem mit mehreren hundert Menschen

besetzten Auditorium mit einem jüdischen Rabbi, sowie mit einem muslimischen Theologen.

Als Bürgerinnen und Bürger ist es wichtig, dass wir uns unserer Verantwortung für den Frieden bewusstwerden und sie in unserem täglichen Leben wahrnehmen. Dazu müssen wir auch das kollektive Gedächtnis von Kriegen und Konflikten verstehen. Die abrahamitischen Religionen, wie das Judentum, das Christentum und der Islam, haben sich mit einigen der Schrecken und Konflikte in der Welt überschritten. Um sich mit diesen religionspolitischen Fragen auseinandersetzen zu können, ist es wichtig, ein Grundwissen über Religion zu haben.

Auf dem Symposium wurde ein besonderer Blick auf das Miteinander (und auch Gegeneinander) der Religionen am Tempelberg in Jerusalem geworfen, der in allen Zeiten eine Quelle von Konflikten war. Zugleich diskutierte das Symposium aber auch Themen der Politik, der Religion und des Krieges in der modernen Geschichte Japans und dachte über die Verantwortung zur Konfliktbewältigung des japanischen Gemeinwohls nach.

Pfarrer Mirco Quint, Katholische Pfarrei deutscher Sprache in Japan

Japanische Pfadfinder interessiert deutsche Jugendarbeit



Fotos: JCCS / Naohiko Takasaki



Pfr. Quint im Gespräch mit JCCS-Vorstandsmitglied Yasunobu Limori

Sturm und starker Regen waren für Samstag, 23. September 2023, angekündigt. Viele Leiter und Leiterinnen entschieden daher, doch nicht mit ihren Kinder- und Jugendgruppen nach Azabu inmitten von Tokyo zu kommen. Und doch: circa 120 katholische Pfadfinder und Pfadfinderinnen aus ganz Japan kamen zusammen und trotzten dem Wetter.

Gemeinsam feierten sie einen Gottesdienst. Am Nachmittag erkundeten sie die Umgebung der Kirche und machten sich auf eine Entdeckungstour, um die Vielfalt der Botschaften zumindest von außen zu erkunden. Im direkten Umfeld der katholischen Azabu-Kirche liegen unter anderem die drei deutschsprachigen Botschaften (Schweiz, Österreich und Deutschland), sowie die Diplomatische Vertretung der Europäischen Union.

Die „Embassy-Tour“ gestaltete sich als eine gute Ergänzung zu dem Thema des Halbjahrestreffens der „Japan Catholic Conference of Scouting“ (JCCS). Auf Einladung der JCCS gab Pfarrer Mirco Quint (Pfarrer der Katholischen Pfarrei deutscher Sprache in Japan) einen Überblick über die Struktur, das gemeinsame Arbeiten und das Engagement der „Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg“ (DPSG). Die Kinder und Jugendlichen staunten nicht schlecht, als sie erfuhren, dass in Deutschland Jugendliche und junge Erwachsene die Pfadfinderstämme

leiten. In Japan wird die verbandliche Kinder- und Jugendarbeit fast ausschließlich von (älteren) Erwachsenen verantwortet.

Das Treffen im Herzen Tokyos, der größten Metropole der Welt, galt auch als Auftakttreffen für eine Reise japanischer Pfadfinder und Pfadfinderinnen nach Deutschland. Im Mai 2024 wird eine Gruppe der JCCS zu Gast bei der Aussendungsfeier des Altenberger Lichtes im Altenberger-Dom (Erzbistum Köln) sein. In seiner digitalen Grußbotschaft erklärte Diözesanjugendseelsorger Pfarrer Tobias Schwaderlapp (Köln): „Das Altenberger Licht ist ein Zeichen für den Frieden, für den wir uns als junge Christinnen und Christen weltweit einsetzen.“

Im Jahr 2024 feiert die Diözesanpartnerschaft Köln-Tokyo ihr 70-jähriges Jubiläum. Die Verantwortlichen in der DPSG des Diözesanverbandes Köln, der JCCS Tokyo und die deutschsprachige Gemeinde St. Michael Tokyo nehmen dies zum Anlass für ein gemeinsames Treffen. Sie wollen damit ein Zeichen setzen für kulturelle Verständigung. Gerade in Zeiten von kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa sowie bedrohlicher Konflikte im Ostchinesischen Meer und der japanischen See sind solche Treffen wichtige Orte der Friedensbewegung.

Pfarrer Mirco Quint, Katholische Pfarrei deutscher Sprache in Japan

Singapur ist eine multireligiöse und multikulturelle Nation mit einer geschätzten Bevölkerung von knapp 6 Millionen. Zu den fünf größten Religionsgemeinschaften zählen nach offiziellen Angaben aus dem Jahr 2021 Buddhistinnen und Buddhisten mit 31,1 Prozent, Christinnen und Christen mit 18,9 Prozent, Musliminnen und Muslime mit 15,6 Prozent, Anhänger traditioneller chinesischer Glaubensrichtungen wie dem Taoismus mit 8,8 Prozent sowie Hindu-Gläubige mit fünf Prozent. 20 Prozent bekennen sich zu keiner Religionsgemeinschaft. Die Erzdiözese Singapur unter der Leitung von Kardinal William Goh umfasst insgesamt 32 Gemeinden mit ca. 360 000 Katholikinnen und Katholiken.

Dieses multireligiöse und multikulturelle Umfeld wollten wir als einmalige und wertvolle Chance begreifen, um uns vertieft mit den verschiedenen Religionsgemeinschaften und unserem eigenen Glauben auseinanderzusetzen, und so haben wir Anfang 2022 ein Programm mit verschiedenen interreligiösen Besuchen ins Leben gerufen. Bei der Realisierung dieser Besuche konnten wir auf die tatkräftige Unterstützung von Gerald Kong zurückgreifen, der, auch das eine Besonderheit im multi-religiösen Südostasien, als Executive Secretary ganz offiziell für den interreligiösen Dialog der katholischen Kirche mit anderen Religionsgemeinschaften verantwortlich ist. Zudem gibt es einen Interreligiösen Rat (IRO), der der Regierung in Fragen des religiösen Miteinanders (unter dem Stichwort religious harmony) beratend zur Seite steht.

Die Reihe unserer Besuche führte uns zunächst in das imposante buddhistische Kloster Kong Meng San Phor Kark See, dann in die 150jährige Maghain-Aboth-Synagoge und anschließend in die moderne Ar-Raudha-Moschee. Unser nächster Besuch galt dem ältesten Hindu-Tempel Singapurs, Sri Mariammam. Erfreulicherweise konnten wir dabei zum ersten Mal sechs Mitglieder der deutschsprachigen protestantischen Gemeinde in Singapur als Teil unserer Besuchsgruppe begrüßen.

Im Oktober durften wir dann die Reihe der interreligiösen Begegnungen mit einem Besuch im taoistischen Tempel Lorong Koo Chye Sheng für dieses Jahr abschließen.

Beeindruckend bei allen bisherigen Besuchen, die bewusst nicht als touristische Attraktionen, sondern als persönliche Begegnung unter Glaubenden geplant waren, war die Tatsache, dass wir oft eher jungen Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen Religionsgemeinschaft begegnen durften. Als ermutigend empfanden wir es, dass uns bei allen Besuchen von einer ernsthaften spirituellen Suche der Menschen als Zeitcharakteristikum berichtet wurde.

Angelika Herzig und Reinhold Sahner

Deutschsprachige Katholiken in Singapur im interreligiösen Dialog



Gemeindebesuch von Monsignore Peter Lang und Dr. Michael Altmaier in Singapur vom 24.6. - 26.6.2023

Im Anschluss an die Konferenz der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Katholischen Auslandssekretariats in der Region Asien/Australien in Jakarta, durften wir uns in der Deutschsprachigen Katholischen Gemeinde Sankt Elisabeth über den Besuch von Monsignore Peter Lang, Leiter des Katholischen Auslandssekretariates (KAS) und Dr. Michael Altmaier bei uns in Singapur freuen. Es war der erste offizielle Besuch von Seiten des KAS bei uns seit der Coronapandemie und wir hatten aus diesem Anlass ein kleines und doch sehr abwechslungsreiches Programm vorbereitet.

Bereits am Samstagvormittag wurden Monsignore Lang und Dr. Altmaier zusammen mit mir vom deutschen lutherischen Seemannspfarrer Andreas Latz am Hotel abgeholt und die Fahrt ging durch die weitläufige Großstadt Singapur zum Fischereihafen, wo Pfarrer Latz uns im Seemannsheim einen detaillierten Bericht über seine vielschichtige Arbeit „vor Ort“ und die Möglichkeiten einer ökumenischen Zusammenarbeit gab. Auch den Fischgroßmarkt, konnten wir besichtigen, der zu dieser Zeit, versteht sich, schon geschlossen hatte. Allein das Besichtigen der Hallen jedoch ließen uns erahnen, wie es zur Hauptgeschäftszeit am sehr frühen Morgen dort zugeht. Bei „gutem“ singapurischen Wetter und deshalb bewaffnet mit Regenschirmen, setzte Pfarrer Latz uns danach an der Kirche Saint Mary of the Angels im Stadtteil Bukit Batok ab. Wir besuchten die architektonisch betrachtet wohl modernste Kirche des Erzbistums, die den Franziskanerkonventualen gehört, aber als Pfarrkirche dient. Die riesige Anlage ist ein Gesamtkunstwerk, in dem die vom indonesischen Künstler und Mitglied der deutschsprachigen Gemeinde in Jakarta, Teguh Ostenrik, wundervollen und sehr eigenwilligen Skulpturen besondere Beachtung verdienen.



Weiter ging es dann durch den am Fuß der Kirche gelegenen lokalen Markt. Obst und Gemüse, aber auch Fisch und Fleisch, Kleidung und vieles andere werden hier in den engen Gassen feilgeboten. Es ist der zentrale Ort des Stadtteils und hier finden sich auch die weltweit bekannten Hawker Center, in denen Street Food in unzähligen kleinen Restaurants angeboten wird. Natürlich mussten wir uns nun erst einmal stärken und die Auswahl der verschiedenen asiatischen Küchen machte die Entscheidung nicht gar so einfach.

Und schon ging es weiter. Unser nächster Stopp war das Bukit Batok Nature Reserve, ein kleines Stück Regenwald inmitten des von Wohnblöcken gezeichneten Stadtviertels. Zu bewundern gibt es hier die bunte Vielfalt der Pflanzen und Blumen, und, wenn man Glück hat, auch einige in dieser Region heimische Tiere.

Am Abend fand in der Pfarrwohnung ein kleines Abendessen zur Ehre der Gäste statt, an dem der Vorsitzende des Gemeinderates Prof. Christian Kurtsiefer, Pfarrer Andreas Latz und als Vertreter der Ortskirche Singapurs der Sekretär für den Interreligiösen Dialog, Herr Gerald Kong, teilnahmen. Im Gespräch konnten wir den beiden Gästen einen lebhaften Einblick in die kirchliche und religiöse Situation Singapurs geben und sie über aktuelle Entwicklungen und Trends in der kleinen deutschsprachigen Gemeinschaft unseres Landes informieren.

Der Sonntag begann dann mit der gemeinsamen Eucharistiefeier in der Kapelle Maris Stella. Der Liturgie stand Monsignore Lang vor, der an diesem Tag auch sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiern konnte. Trotz Sommerpause war der Gottesdienst, der musikalisch von Familie Knoblauch umrahmt wurde, gut besucht. Ermutigend und aktuell war das Thema der Predigt, die unter dem Stichwort:



„Fürchtet euch nicht“! stand. Als Überraschung wurde Monsignore Lang zum Jubiläum eine Stola mit dem Logo unserer Gemeinde überreicht.

Nach dem Gottesdienst traf sich der Gemeinderat mit Monsignore Lang und Dr. Altmaier zum Mittagessen in einem Restaurant. Die Gemeinderatsmitglieder konnten den beiden einen guten Einblick in ihre Lebenssituation als Expats in unserer Wirtschaftsmetropole geben. Deutlich wurde die Vielfalt in der deutschsprachigen Gemeinde, die unterschiedlichen Hintergründe die die Gemeinderatsmitglieder in die Gemeinde geführt haben und schließlich die Bedeutung einer deutschsprachigen Seelsorge für jeden einzelnen. Seinen Abschluss fand dieser aufregende Tag mit einem ausgedehnten Spaziergang zu touristischen Highlights der Stadt, wie dem berühmten Sands Hotel, aber auch der Riverside mit seinen pittoresken alten Gebäuden aus der Kolonialzeit.



Tags darauf hatte der Vizebotschafter, Herr Christoph Hallier, zum Frühstück eingeladen und gab einen mit Fakten gespickten Überblick über die Geschichte und den aktuellen Stand der Situation der Deutschen in Singapur. Themen waren auch die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung der Region nach der Corona-Pandemie und die Auswirkungen auf die Entsendung deutschsprachiger Expats nach Südostasien. Unsere Fragen wurden von ihm mit großer Sachkenntnis und viel persönlichem Engagement beantwortet.



So bereichert mit verschiedensten Eindrücken, wird dieser Besuch uns und unseren Gästen als sehr angenehm und als ein schönes Geschenk in guter Erinnerung bleiben. Und so blieb am Ende nur noch zu sagen „Vielen Dank und Auf Wiedersehen“.

Pfarrer Reinhold Sahner



v.l.n.r.: Frau Beate Czabaun, Stefan Messerer, Deutscher Botschafter von Kambodscha und seiner Frau, Pater Bordowski OP im Garten der Residenz des Deutschen Botschafters in Phnom Penh



neuer Gottesdienstort in Bangkok - ab August 2023 - die Kapelle der Salesianerinnen

„Mai pen rai“ oder „Ein Intensivkurs in Gelassenheit“

Relativ bald nachdem ich am 1. September 2022 meine Stelle als Seelsorger der deutschsprachigen Katholiken in Thailand, Kambodscha, Laos und Myanmar (so der offizielle Titel) in Bangkok angetreten hatte, war mir klar, dass ich in den vier Jahren meiner Tätigkeit hier in Thailand und den Nachbarländern die Thai-Sprache nicht lernen werde.

Denn zum einen bin ich grundsätzlich nicht gut darin, neue Sprachen zu lernen, und zum anderen ist Thai für Europäer eine besondere Herausforderung, vor allem durch die anderen Schriftzeichen und durch die fünf verschiedenen Töne, in denen ein Wort ausgesprochen werden kann und wodurch das Wort eine jeweils ganz andere Bedeutung erhält. So ist es für mich schon schwierig, die Unterschiede zwischen den einzelnen Tonlagen herauszuhören.

Aber ein thailändisches Wort, welches ich sehr schnell gelernt habe bzw. lernen musste, war „Mai pen rai“, was, je nach Situation, so viel bedeutet wie: „Macht doch nichts“ oder „Ist doch nicht so schlimm“ oder „Kann man nichts machen“.

So ist zum Beispiel die Antwort auf den fast immer auf Bangkoks Straßen sich bewegenden Stau und die daraus resultierende Verdoppelung der Fahrzeit: „Mai pen rai“.

Oder das Ergebnis einer halben Stunde Wartezeit und der Konsultation von mehreren Angestellten in einer Bank, bei der man „nur“ etwas „schnell“ erledigen wollte, lautet: „Mai pen rai“.

Oder wenn die Bedienung in einem Restaurant trotz Nachfrage, ob die Bestellung auf Englisch verstanden wurde, das geordnete Gericht mit Reis statt mit Nudeln bringt und das zugesicherte „Not spicy“ dem ungeübten deutschen Gaumen einiges abverlangt: „Mai pen rai“.

Diese „Gelassenheit“, an der Heinrich Seuse sicher seine Freude haben würde, war für mein doch recht deutsches Pflicht- und Zeitgefühl zu Beginn eine ziemliche Herausforderung. Aber wer kann einem mit einem freundlichen Lächeln vorgetragenen „Mai pen rai“ schon widerstehen bzw. darüber verärgert sein?

Wie schon erwähnt, bin ich für die deutschsprachigen Katholiken in vier Ländern zuständig, wobei Seelsorge in Myanmar auf Grund der aktuellen politischen Lage, die viele Burmesen zur Flucht bzw. Immigration nach Thailand treibt, zur Zeit nicht möglich ist.

In Thailand feiere ich an zwei Orten deutschsprachige Gottesdienste: Jeden Sonntag in Bangkok sowie jeden ersten und dritten Samstag in Pattaya. Während in Bangkok die Gemeinde aus einer „bunten Mischung“ aus hier arbeitenden Expats mit ihren Familien, Botschaftsangehörigen, Ruheständlern und Touristen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz besteht, sind es in Pattaya vor allem Senioren, die entweder die gesamte Zeit in Thailand leben, oder als so genannte „Zugvögel“ die (klimatisch angenehmen) Monate Oktober bis April in Thailand verbringen und die restlichen (heißen und feuchten) Monate in Europa sind.

In Laos feiere ich in der Regel einmal im Monat einen deutschen Gottesdienst, und zwar in der Kathedrale Sacré Coeur in Vientiane und in Kambodscha, genauer in Phnom Penh ungefähr alle zwei Monate, entweder im Garten der Residenz des deutschen Botschafters oder in einer katholischen Kirche direkt am Ufer des Mekong, meist gemeinsam mit meinem evangelischen Kollegen aus Bangkok, der bezogen auf die deutschsprachigen Protestanten denselben Zuständigkeitsbereich hat wie ich und mit dem ich sehr gut zusammenarbeite.

Dabei gilt für die Mehrzahl der Gottesdienste, dass nicht zum geplanten Zeitpunkt begonnen wird: Entweder weil in der Kirche, in der die deutschsprachige Gemeinde jeweils zu Gast ist, doch noch „spontan“ etwas stattfindet (Taufe, Prozession, Segnung, Proben ...) und/oder weil auch viele der deutschsprachigen Expats das thailändische Zeitgefühl inzwischen übernommen haben. Aber auch da gilt: „Mai pen rai“.

Eine weitere Aufgabe meiner Tätigkeit hier in Bangkok ist der Religionsunterricht an der Schweizer Schule. Der Unterricht dort findet in den meisten Fächern auf Deutsch statt, wobei immer mehr Kinder und Jugendliche die Schule besuchen, die keinen deutschsprachigen Hintergrund haben, so dass der Religionsunterricht immer auch ein wenig Deutsch-Unterricht ist.

An sich gibt es an der Schweizer Schule, anders als an Deutschen Auslandsschulen, keinen Religionsunterricht. Doch in den Klassen sieben und acht können die Schülerinnen und Schüler wählen, ob sie Ethik oder Religion belegen. Diesen Unterricht erteile ich einmal in der Woche gemeinsam mit meinem evangelischen Kollegen.

Da die Schweizer Schule in Bangkok weit außerhalb des Zentrums in Richtung Flughafen liegt und (noch) ohne Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel ist, dauert die Fahrt mit dem Auto, je nach Verkehrslage, rund eine Stunde. Also bedeutet das mit Hin- und Rückfahrt zwei Stunden Fahrt für eine Stunde Unterricht. Zwar ist ein Ausbau des (sehr guten und sehr schnellen) Skytrain-Systems mit einer Haltestelle direkt an der Schweizer Schule so gut wie fertig, doch gilt dieses „So gut wie fertig!“ wohl schon seit einigen Jahren. Aber: „Mai pen rai“.



Familiengottesdienst zu Erntedank in Bangkok

Neben Gottesdiensten, Schulunterricht und „Einzelseelsorge“, wie z. B. Begleitung von erkrankten bzw. verunglückten Touristen und ihren Angehörigen oder von älteren Expats, die durch Alter und Krankheit an ihre Wohnungen gebunden sind, gehört zur Auslandsseelsorge auch eine gewisse Kulturarbeit bzw. „Brauchtumpflege“: So organisieren die katholische und evangelische deutschsprachige Seelsorge an den verschiedenen Standorten Erntedankfeste (oft in zeitlicher Nähe zum Oktoberfest, das in Asien Vielen als Inbegriff deutscher Feier-, Ess- und Trinkkultur gilt), Martinsumzüge, Nikolausfeiern sowie Krippenspiele. Und gerade zu diesen Veranstaltungen kommen sehr viele Familien, die man bei den „normalen“ Gottesdiensten nicht sieht und denen es vor allem auch um die Pflege von heimatlichen Bräuchen und deren Weitergabe an ihre Kinder geht.

Aber auch vielen Ruheständlern fern von der Heimat sind die deutsche Sprache und heimatlichen Bräuche wichtig, gerade auch weil damit Erinnerungen an die Kindheit und die Jugend verbunden sind. So fand ich es in Pattaya zu Weihnachten besonders beeindruckend, mit welcher Anteilnahme (und mancher Träne in den Augen) gerade die Senioren, die schon teilweise seit Jahrzehnten hier in Thailand leben, die deutschen Weihnachtslieder gesungen haben.

Dass dann nach dem Weihnachtshochamt neben dem vielfältigen und aufrichtigen Dank für die bewegende Feier von einer Dame bemerkt wurde, dass aber ein entscheidendes Lied gefehlt habe, und dass ein pensionierter Studiendirektor darauf hinwies, dass ein in der Predigt erwähnter Gedanke aus naturwissenschaftlicher Hinsicht so nicht ganz korrekt sei: „Mai Pen rai“.

Thailand, Kambodscha und Laos sind wunderbare Länder mit freundlichen und liebenswürdigen Menschen, mit einer faszinierenden Kultur, die vor allem vom Buddhismus geprägt und durchdrungen ist, mit herrlicher und beeindruckender Natur sowie mit ausgezeichnetem und leckerem Essen.

Ich bin sehr dankbar, dass ich hier für vier Jahre leben und arbeiten darf und dass ich jeden Tag ein wenig mehr Gelassenheit lernen muss/darf: „Mai pen rai“.

Pater Andreas Bordowski OP



Mit dem österreichischen Botschafter in Thailand anlässlich des österreichischen Nationalfeiertages

(Artikel wurde auch veröffentlicht in der Jahresschrift kontakt - Freundesgabe der Dominikaner in Deutschland und Österreich)



Der Esprit des Weltjugendtags

Foto: © KNA / Julia Steinbrecht

Der Esprit des Weltjugendtags

Gott – Gemeinschaft – Glaubensfest: Vom 1. bis 6. August 2023 findet der 37. Weltjugendtag in Lissabon statt.

Es nehmen rund 1,5 Million junge Menschen zwischen 16 und 35 Jahren in der portugiesischen Hauptstadt teil. Unter dem Leitwort „Marla stand auf und machte sich eilig auf den Weg“ (Lk 1,39) machen sich auch aus Deutschland über 8.300 Jugendliche nach Lissabon auf den Weg, um dort gemeinsam zu beten, Glaubensgespräche zu führen und mit Papst Franziskus Gottesdienste zu feiern.

Auf den Straßen und Plätzen der portugiesischen Hauptstadt Lissabon sieht man sie ab Anfang August 2023 überall: junge Pilgerinnen und Pilger mit ihren grünen, roten oder weißen Weltjugendtags-Shirts und -Mützen. Sie lachen und singen und freuen sich über das Zusammensein bei diesem großen Glaubensfest. Nach den Jahren der Einschränkungen durch die Coronapandemie ist der Anblick so vieler Menschen zunächst überraschend – viele Jugendliche erzählen davon, dass diese Erfahrung für sie ganz ungewohnt ist. Aus Deutschland sind die Pilger überwiegend in großen Gruppen von mehreren hundert Personen angereist – viele Bistümer haben Pilgerfahrten organisiert.

Tage der Begegnung

Vor den zentralen Veranstaltungen in Lissabon sind die meisten jungen Pilger schon bei den sogenannten Tagen der Begegnung vom 26. bis 31. Juli in den Diözesen Portugals dabei und können das Gastland, seine Kultur und die Menschen näher kennenlernen. Judith Westkamp, eine Studentin aus Paderborn, beschreibt ihre Eindrücke so: „Die Gastfreundschaft, die uns entgegengebracht wird, und die mit Liebe vorbereiteten Speisen und Programmpunkte erwärmen mein Herz. Dieses Gefühl möchte ich bewahren und diese bedingungslose Herzlichkeit mit nach Deutschland nehmen. Das Herz des Weltjugendtags ist für mich die Offenheit, die Menschen so vieler Länder einander schenken – ein Teil gelebter Nächstenliebe.“ Die Schülerin Emilie Perdula, die zusammen mit 240 jungen Pilgerinnen und Pilgern aus dem Bistum Dresden-Meißen nach Lissabon angereist ist, ergänzt: „Mich fasziniert

in den Tagen, in denen wir schon hier in Portugal sind, diese automatische Gemeinschaft: Egal ob man sich kennt oder nicht, man gehört zusammen. Alle sind offen, Gespräche zu führen und neue Leute kennenzulernen.“ Das Gemeinschaftsgefühl ist etwas, was viele Pilgerinnen und Pilger als bleibende Erfahrung vom Weltjugendtag hervorheben – in Lissabon, aber auch von allen früheren Weltjugendtagen.

Pilger prägen die Stadt

Der Weltjugendtag prägt die portugiesische Hauptstadt, die zwar zahlreiche Touristen gewohnt ist, für die aber ein solcher Ansturm jugendlicher Pilger trotzdem besonders ist. Die Organisatoren vor Ort sprechen von der größten Veranstaltung, die Lissabon bislang erlebt hat. Zu viele Menschen auf einmal, zu hohe Kosten für das Großereignis in einem sozial eher schwachen EU-Land – die Skepsis der Portugiesen war zunächst groß. Doch die vielen fröhlichen und friedlichen Pilgerinnen und Pilger aus aller Welt prägen über eine Woche die Atmosphäre der Stadt und ihre Bewohner und lassen sie nicht gleichgültig. Senioren klatschen und jubeln, wenn sie die großen Trauben junger Menschen sehen, manche verteilen Wasserflaschen oder kleine Snacks. Die Mittagshitze kann brutal sein, wenn man den ganzen Tag unterwegs ist. Der Weltjugendtag verbindet auch Generationen.

Mehr als ein Glaubensfest

Mit der Ankunft von Papst Franziskus in Lissabon beginnen am Mittwoch, 2. August 2023, die Kerntage des Weltjugendtags. Der Papst startet seinen Aufenthalt mit einer überraschenden Grundsatzrede über Europa. „Die Welt braucht Europa, das wahre Europa“, sagt er im Kulturzentrum von Belem. Er würdigt die Rolle des „Alten Kontinents“ als Friedensstifter und Brückenbauer, legt den Finger aber auch in gesellschaftliche Wunden, indem er etwa die Ausgrenzung von Älteren und Migrantinnen oder niedrige

Geburtenraten kritisiert. In der Apostolischen Nuntiatur in Lissabon trifft Papst Franziskus 13 Frauen und Männer, die in der Vergangenheit sexuelle Gewalt durch Geistliche erlitten haben. Es findet in einer Atmosphäre des „intensiven Zuhörens“ statt. Zum Schutz der Betroffenen wird das Treffen erst im Nachhinein bekanntgegeben. Auch Papst Franziskus spricht kritische Themen an und will nicht nur den Fokus auf das Glaubensfest legen.

Menschentlicher Franziskus

Am Donnerstagabend (3. August 2023) steht die Willkommensfeier für den Papst an, bei der er erstmals den Pilgerinnen und Pilgern begegnet. Eine halbe Million Menschen empfängt ihn im Park Eduardo VII. Fast eine Stunde nimmt er im Papamobil ein Bad in der Menge. „Das hier ist die Jugend des Papstes!“, schallt es von überall. Begeisterte Jugendliche schwenken die Flaggen ihrer Herkunftsländer, singen, klatschen und tanzen. Trotz seines hohen Alters und der zuletzt angeschlagenen Gesundheit spüren es bei dieser Willkommensfeier alle: Der Heilige Vater spricht auf Spanisch und ist in seinem Element! Der Funke der hunderttausenden jungen Pilger springt über. Pure Begeisterung, die ansteckt und vor allem jene besonders anrührt, die schon einige Weltjugendtage erlebt haben. Das ist Weltjugendtag! Und diese besondere Stimmung ...! Die Gemeinschaft, die einen bei aller berechtigten und notwendigen Kritik an und in der Kirche auch trägt.

Deutsches Pilgerzentrum im Goethe-Institut

Erstmals gibt es mit dem deutschen Pilgerzentrum im Goethe-Institut bei einem Weltjugendtag einen zentralen Anlaufpunkt für deutsche Pilger. Rund 6.500 junge Menschen haben dieses Angebot angenommen, das vom Zentrum für Berufungspastoral und der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz verantwortet wird. Hier können sie ausruhen, sich treffen, etwas Kühles trinken, ein Wassereis essen oder ihre Handys aufladen. Gefragt ist auch das Gesprächsangebot Ask the bishop: zu bestimmten Zeiten stehen deutsche Bischöfe im Garten in lockerer Atmosphäre für Fragen bereit. Weihbischof Johannes Wübbe (Osabrück) leitet die deutsche Delegation beim Weltjugendtag – als Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz. Diese bischöf-

liche Kommission, zu der auch Beraterinnen und Berater gehören, kümmert sich in der Bischofskonferenz vor allem um die Themen der Jugendpastoral. Er sagt: „Wir Bischöfe stellen uns den spontanen Fragen der Jugendlichen. Dabei geht es unter anderem um Fragen zur Zukunft der Kirche, aber auch darum, wie man heute den Glauben lebt.“ Dabei prallen auch schon mal gegensätzliche Ansichten hart aufeinander. Während manche Jugendliche auf Reformen in der Kirche drängen und Themen wie die Rolle der Frau und Ämter für Frauen ansprechen, kritisieren andere den Synodalen Weg der Kirche in Deutschland. So löst die Regenbogenfahne einer Pilgergruppe bei einigen im Pilgerzentrum scharfe Kritik aus. Weihbischof Wübbe betont: „Der Weltjugendtag ist viel mehr als ein Event oder ein Festival: Jugendliche besprechen ihre Glaubens- und Zukunftsfragen mit uns Bischöfen im Pilgerzentrum und mit den Seelsorgerinnen und Seelsorgern vor Ort und untereinander. So lernen sie voneinander, dass man wertschätzend reden und Unterschiede aushalten muss. Das gilt in einer immer stärker polarisierten Gesellschaft ebenso wie in der Kirche. Die weltumfassende katholische Kirche ist Einheit in der Vielfalt.“

Botschafter des Glaubens

Papst Franziskus spricht auf dem Weltjugendtag in Lissabon in einfachen Botschaften und weicht immer wieder deutlich von den vorbereiteten Reden ab. „Die Kirche hat Platz für alle. Alle, alle, alle!“, ist einer dieser Sätze, die er an allen Tagen vor Ort mehrere Male wiederholt und die er die Jugendlichen mitsprechen lässt. Ein weiterer: „Gott liebt uns, wie wir sind.“ Beim Abschlussgottesdienst mit rund 1,5 Millionen Pilgerinnen und Pilgern wiederholt er immer wieder: „Fürchtet euch nicht!“ Kernbotschaften des Glaubens, die jede und jeder versteht, egal woher man kommt. Die Frohe Botschaft des Glaubens, die niemanden ausgrenzt. Die Kirche stehe allen offen, betont Papst Franziskus dann auch auf dem Rückflug nach Rom bei der üblichen „fliegenden Pressekonferenz“. Die Kirche sei wie eine Mutter – sie nehme jeden auf. Dieser besondere Esprit des Weltjugendtags trägt alle, die schon einen oder mehrere erleben durften.

Christiane Kolfenbach
 Pressestelle der Deutschen Bischofskonferenz

Fotos: © Deutsche Bischofskonferenz / Christiane Kolfenbach



Fröhlich und generationsübergreifend: WJT-Atmosphäre in Lissabon



Ohne sie geht nichts: WJT-Volontäre im Einsatz



Spannende Themen im schattigen Garten: „Ask the Bishop“ mit Weihbischof Jörg M. Peters



Übernachtung auf dem Feld inklusive



Die Auslandsgemeinden
des Erzbistums Köln in
unserer Gemeinde in
Lissabon zu Gast,
Foto: © Christina Peitz

Der Weltjugendtag in Lissabon - Bilder, die bewegen, doch was wird bleiben?

Nach offiziellen Angaben haben 1,5 Millionen Menschen aus 190 Ländern an der Abschlussmesse mit Papst Franziskus teilgenommen. Der Pontifex feierte den Aussendungsgottesdienst des 37. Katholischen Weltjugendtages (WJT) in Lissabon zusammen mit 700 Bischöfen und 5000 Priestern (Quelle: DOMRADIO). Bereits die Tage der Begegnung, die mit der Anreise zu den Gastdiözesen und -pfarreien am 26. Juli 2023 begonnen hatten, gaben bereits einen Vorgeschmack auf die Atmosphäre vom 1. bis 6. August in der portugiesischen Hauptstadt, dem Hauptprogramm des Weltjugendtreffens.

In einem Filmbeitrag konnte ich die Tage einer Jugendgruppe aus dem Erzbistum Köln in der Diözese Aveiro, Nordportugal, mitverfolgen. Die Jugendlichen waren überrascht von der herzlichen Aufnahme und dem Engagement der Gastfamilien. Die gemeinsame Wanderung durch die hügelreiche Landschaft, das gemeinsam gestaltete Folklorefest mit Tanzdarbietung und final noch ein Grillabend mit Fisch zum Abschied war für alle Teilnehmer ein bleibendes Ereignis. In diesem Fall waren vor allem Teenager stark vertreten, die einem enthusiastischen Ortsbischof bei der Schlussfeier am Hafengebäuden von Aveiro begegnet sind. Er ließ es sich nicht nehmen, mit bewegten Worten die lieben Gäste aus dem Erzbistum Köln mit einem Pontifikalamt im Freien am Sonntag, den 30. Juli, zu verabschieden.

So eingestimmt reisten bereits viele zum Weltjugendtags-Programm nach Lissabon an.

Die jungen Gäste aus Deutschland machten die Erfahrung, dass Menschen ihren Glauben in anderen Teilen der Weltkirche, wie z. B. Portugal, ganz anders leben. Anlässlich des WJT diesen aber religiös und in Gemeinschaft viel intensiver erlebten.

Zeitgleich begann auch unsere Gemeinde in Lissabon, Nossa Senhora das Dores, die ersten Teilnehmer zu begrüßen. Ein Jugendchor aus dem Bistum Aachen war zu Gast und gestaltete zur großen Freude der Gemeindemitglieder und Gäste die Sonntagsmesse musikalisch und thematisch mit.

Ferner veranstaltete zu Beginn des WJT, u. a. eine Delegation der Österreichischen Bischofskonferenz, zusammen mit der Katholischen Jugend Österreich, einen Auftaktgottesdienst in der Deutschen Schule Lissabon, der von unserer Gemeinde bei der Durchführung unterstützt wurde. Hier konnten bereits ca. 750 Jugendliche u. a. aus Bayern und anderen Nationen (Libanon) begrüßt werden.

Einen Tag später war es uns eine Ehre, eine Messe mit den Weihbischöfen Matthias König und Dominikus Schwaderlapp zusammen mit den Auslandsgemeinden des Erzbistums Köln in unserer Rokokokirche (u. a. mit vielen portugiesischen Jugendlichen) zu feiern. In den folgenden Tagen besuchten uns weitere Gruppen, die in unserer Kirche und unserem Pfarrsaal gerne zu Gast waren. Hier darf ich vor allem Pfarrer Peter Seibt erwähnen, der mit einer zehnköp-

figen Jugendgruppe aus der Deutschsprachigen Gemeinde San José in Lima, Peru, bei uns die Messe gefeiert hat. An den folgenden Tagen waren dann alle damit beschäftigt, sich frühzeitig an den Orten einzufinden, an denen die Willkommenszeremonie für Papst Franziskus, der Kreuzweg, die Vigil und die Aussendungsmesse mit dem Kirchenoberhaupt veranstaltet wurden.

Wenn wir auf das Ereignis WJT in Portugal zurückschauen, dann fällt auf, dass Deutschland mit vergleichsweise wenig Teilnehmern, rund 8.000, vertreten war. An den drei Weltjugendtagen, an denen ich teilgenommen habe, war die Teilnehmerzahl jeweils höher. Doch dieser WJT 2023 war von einer besonderen Stimmung geprägt, mit prägenden Erfahrungen. Das steigerte sich zu einer Welle der Begeisterung, die auch die sonst eher zurückhaltende einheimische Bevölkerung erfasste. Die Freude darüber, dass so viele junge Menschen feiernd auf den Straßen Lissabons unterwegs waren und alle mit ihrer Fröhlichkeit, Friedfertigkeit und guten Miteinander angesteckt haben.

Die Höhepunkte waren zweifelsfrei die Vigil und die Abschlussmesse mit Papst Franziskus auf dem Parque de Graca am Tejo-Ufer mit Blick auf die Vasco da Gama - Brücke. **Mein Fazit: Der Weltjugendtag in Lissabon war ein voller Erfolg, doch was wird bleiben?**

Insbesondere die Tage der Begegnung mit den portugiesischen Gastfamilie, die immer für die Jugendlichen da waren, den Jugendlichen aus Deutschland ihr Dorf und ihre Umgebung nähergebracht haben und die von der Ortsparfarrei so eindrücklich vorbereiteten Gebets- und Gottesdienstzeiten. Dazu gehörte sicherlich auch die große Marienfrömmigkeit, die in Portugal überall präsent ist und Teil des Alltagslebens ist. Unvergesslich und einprägend waren natürlich die Großveranstaltungen eines Weltjugendtages.

Hier haben die Jugendlichen aus Deutschland die Erfahrung mitgenommen, dass wir als Christen nicht allein sind. Mehr noch, Jugendliche aus allen Teilen der Weltkirche traten werbend und mit Freude für den Glauben ein. Sicherlich wurde vielen bewusst: Es lohnt sich, den Glauben zu bewahren und zu leben. Lautstark in diesen Tagen vor allem von Franzosen, Mexikanern und Spaniern vorgetragen.

Dieses Erleben steht im Gegensatz zu der ungewissen Zukunft der Kirche in Deutschland. Wir machen die Erfahrung, dass der Synodale Weg, als Weg zu notwendigen Reformen, unsere Ortskirche polarisiert. Oft genug war und ist die Debatte von Polemik geprägt.

Doch die Situation auf dem WJT in Lissabon stellte sich ganz anderes dar. Das freundschaftliche Miteinander und die gemeinsame Feier des Glaubens standen hier im Vordergrund. Die drängenden weltkirchlichen Fragen, wie die Reformthematik, überließen die jugendlichen Teilnehmer lieber der Bischofssynode im kommenden Oktober. Kontroverse Ansichten und Debatten waren an diesem WJT außen vor oder eher am Rande ein Thema.

Sehr eindringlich wies Papst Franziskus die jungen Menschen darauf hin, was in seinen Augen nicht verhandelbar ist und die Kernbotschaft des Glaubens ist: Die Feststellung, dass jede Person - ein Sohn, eine Tochter, ein Migrant oder Menschen mit Behinderung - Kinder Gottes sind und geliebt werden. Darauf hat der Pontifex immer wieder hingewiesen und aufmerksam gemacht. **Was bleibt also?** Der Aufruf des Papstes, sich die Freude am Glauben zu bewahren, ihn immer wieder neu zu entdecken und weiterzutragen.

Clemens M. Henkel, Pfarrer der Deutschsprachigen Gemeinde Nossa Senhora das Dores in Lissabon



Ein Jugendchor aus Aachen stellt bei der Auftaktmesse die Schutzpatrone des WJT vor, © Christina Peitz



Da tanzen sogar Weihbischöfe: Jugendliche der deutschsprachigen Gemeinde in Lima erleben den Weltjugendtag und besuchen das Erzbistum Freiburg

Zehn Jugendliche der Deutschsprachigen Gemeinde San José in Lima nahmen mit ihrem Pfarrer Peter Seibt am Weltjugendtag in Lissabon teil. Den Besuch in Europa nutzen die jungen Menschen, um auch der Erzdiözese Freiburg einen Besuch abzustatten und die Bistumspartnerschaft zwischen der Erzdiözese und den Bistümern Perus lebendig werden zu lassen. Einige Teilnehmer schildern ihre Erlebnisse in Deutschland, Frankreich, Portugal und Spanien:

Am 19. Juli trafen wir uns am Flughafen Jorge Chavez in Lima, um mit den anderen jungen Leuten von der Partnerschaft Juventud nach Deutschland zu reisen. Check-In und Kontrollen waren problemlos und wir hatten einen guten Flug nach Madrid. Dort war Eile angesagt, da knappe zwei Stunden Umsteigezeit bei der Größe des Flughafens eine große Herausforderung bedeuten. Es klappte ganz gut. Nur das Flugzeug nach Frankfurt hob nicht rechtzeitig ab. Gut, so kamen wir verspätet in FRA an.

Dort empfing uns Simone Valenzuela von der Erzdiözese Freiburg und geleitete uns mit dem Bus nach Freiburg, wo wir gegen Mitternacht ankamen. Untergebracht waren wir in einem netten Hotel und verbrachten die erste Nacht todmüde an diesem Ort. Am Freitag ging es mit der Straßenbahn zum Collegium Borromaeum, dem Priesterseminar, dort feierten wir eine erste Messe mit den Erzbischöfen Richard von Cusco und Stephan von Freiburg und den Weihbischöfen Luis Antonio aus Huancayo und Peter von Freiburg. Es folgte ein Empfang im Münsterforum und anschließende Stadtführung. Abends hatte das Referat Weltkirche im Harmoniekeller eine bunte Party bereitet, eine Disco auf katholisch. Man sah dabei auch einen Weihbischof voll Begeisterung tanzen.

Am Samstag ging es um Partnerschaft. In der Kath. Akademie versammelten sich die jungen Leute zusammen mit Interessierten der Partnerschaft und sprachen über deren Zukunft. Am Schluss präsentierten die Peruaner noch Tänze und Musik ihrer Regionen. Den Abschluss bildete ein Festgottesdienst im Freiburg Münster, in dem der 60-jährigen Partnerschaft der Erzdiözese Freiburg mit Peru gedacht wurde.

Am Samstagabend wurden wir dann von den Peru-Freunden aus der SE Mittlerer Hochrhein St. Verena abgeholt. Im Pfarrsaal Unterlauchringen wurde wir empfangen und mit Pizza gestärkt, danach gingen wir zu unseren Gastgebern. Hier ein großes Dankeschön an alle Gastgeber, die uns für vier Tage Quartier gaben: Am Sonntag feierten wir in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt eine Messe, musikalisch gestaltet durch unsere Jugendlichen. Wir stärkten uns danach mit einem Grillfest im Pfarrgarten von Tiengen.

Montags ging's an den Bodensee. Von Konstanz fuhren wir mit dem Katamaran nach Friedrichshafen. Dienstags durften wir eine Schulklasse auf ihrem Ausflug zur Chipsfabrik Zweifel in Spreitenbach/ CH begleiten. Mittwochs fuhren wir von Tiengen nach Mannheim mit der Schwarzwaldbahn. Bewundert wurden die glücklichen Kühe, die im Hochschwarzwald die Weiden links und rechts der Strecke säumten. Donnerstags wurden wir dann von P. Tiberio Szeles, dem Vorgänger von Pfarrer Peter Seibt, begrüßt. Er führte uns mit einigen Mitgliedern seiner spanisch-sprachigen Mission zuerst nach Heidelberg und dann nach Weinheim. Wir konnten dabei so typisch deutsche Städte entdecken.

Freitags ging es dann wieder Richtung Süden mit einem Abstecher nach Strasbourg. Die Jugendlichen wünschten sich auch einen Besuch in Frankreich. Da bot sich diese grenznahe Stadt an, auch wenn sie vielleicht eher ein Repräsentant für verschiedene kulturelle Einflüsse hier in Zentraleuropa steht. Natürlich stand ein Besuch des Münsters auf dem Programm, in dem man in besonderer Weise den gotischen Baustil bewundern kann.

Am Sonntag feierten wir die Heilige Messe mit meiner Heimatgemeinde St. Bonifatius in Lörrach, wieder musikalisch begleitet durch unsere Jugendlichen. Danach luden das Gemeindeteam und Pfr. Joachim Gießler zu einem kleinen Umtrunk in den Pfarrgarten ein.

Montags brachen wir nach Lissabon auf. Alle gut am Flughafen Basel-Mulhouse angekommen, ging der Flug nach Lissabon pünktlich los. Unser Quartier war dann durch einen 30 minütigen Fußweg zu erreichen. Nachdem wir uns eingerichtet hatten, machten wir unseren ersten Ausflug zum Praca Comercio, den großen zum Tejo hin offenen Platz.

Am Dienstag war noch kein Programm vorgesehen, deswegen wollten wir eine Tour durch die Stadt machen. Aber diese Idee hatten viele, deswegen verloren wir gleich einmal einen größeren Teil unserer Truppe. In die Kathedrale kamen wir gerade so mit Ach und Krach hinein. Abends war dann die Eröffnungsmesse mit den Patriarchen von Lissabon. Gut, ich war mit einigen etwas spät dran, weil uns der Rest der Gruppe vergessen hatte, und dazu im falschen Sektor. Deswegen gab's die Messe nur per Großleinwand.

Mittwochs wollten wir dann zu einer Katechese gehen. Wir sahen auch eine in der Kathedrale angezeigt, aber als wir hinkamen, war nichts. Also machte ich eine kurze Katechese zum Tagesevangelium. Und erklärte dann die Marienerscheinungen von Fatima, denn in der Kathedrale gibt es auch eine schöne Statue. Dort legten wir auch eine Gebetszeit ein. Danach gab es Gelegenheit mit der Strassenbahn Linie 28 zu fahren; sie durchquert die Altstadt „Alfama“.

Am Donnerstag schafften wir es zu einer Katechese, wo es darum ging, auch die Bedürftigen und Notleidenden wahrzunehmen. Nachmittags erwarteten wir den Papst im Parque Eduardo VII. Ein gutes Vorprogramm animierte die Jugendlichen. Aber auch der Empfang des Papstes war toll gestaltet. Wir hatten das Glück recht nahe zu sein und das gut miterleben zu können. *Franziskus selber hob darauf ab, dass Gott alle Menschen so liebt wie sie sind und uns liebt, so wie wir sind. Welch wichtige Botschaft! Dies war sehr berührend!* Am Abend feierten die Jugendlichen dann ein Fest im Quartier, zusammen mit den tschechischen Pilgern und den

Voluntarios. Am Samstagmorgen mussten wir uns schon früh aufmachen, um den Parque Tejo zu erreichen. Das bedeutete eine gewaltige Herausforderung, denn die U- Bahn war total überfüllt. Leider ist das Gelände recht hügelig, so dass von unserem Sektor die Altarinsel nicht gut ausmachbar war und alles wieder über Großbildschirme übertragen wurde. Auch hier wieder mitreißende Rhythmen in Vor- und Nachprogramm. Und immer wieder die schöne WJT-Hymne, die uns alle tief ins Herz ging. Den zentralen Punkt der Lichtfeier bildete eine eucharistische Anbetung.

Sonntags konnten wir leider nicht an der Abschlussmesse teilnehmen. Wir verfolgten sie über das Fernsehen. Wir hatten schon um 13:15 Uhr eine Busfahrt nach Madrid und deswegen wäre es ein großes Risiko gewesen, das Ende der Messe abzuwarten.

Trotzdem blieb mir doch einiges von der Predigt des Papstes: Hören auf Jesus, weil er der geliebte Sohn Gottes ist. Und: Habt keine Angst. Das wiederholte der Papst sehr eindrücklich. Denn Jesus ist an unserer Seite!

Mit dem Bus kamen wir dann sehr verspätet in Madrid an. Eine freundliche Frau aus Madrid, die uns der Himmel geschickt hatte, zeigte uns den Weg zur Deutschsprachigen Pfarrei Sta. Maria. Dort verbrachten wir eine kurze Nacht unter der Obhut der Hausmeisterin von Sta. Barbara, die uns liebevoll betreute und sogar Kaffee und Tee für uns vorbereitete. Wir feierten noch in Sta. Maria eine Messe, in der wir feststellten, wir sind nicht nur die Jugend des Papstes, sondern vor allem auch die Jugend Jesu Christi.

Am Morgen des 7. August machten wir uns auf den Weg zum Airport, um dann wohlbehalten und voller Freude und Dank, dass wir diese Tage erleben durften, dann nach Lima zurückkehrten.

Danke nochmals an alle, denen wir begegnet sind. Danke an alle, die uns geholfen haben. Danke an alle, die uns in irgendeiner Form unterstützt haben. Danke, weil Sie uns die Liebe Gottes gezeigt haben. Vielen Dank auch unserem Herrn Jesus Christus, für seine Begleitung und seinen Segen!

Andrea, Ina, Lady, Maria, Zarelli, Francisco und Pedro, Kevin, Luis, Erick und P. Peter





Fotos von DOMRADIO.DE

Katholiken in Korea freuen sich auf Weltjugendtag 2027

„Ich erlebe die Kirche in Korea als sehr intensiv“

„Es ist ein sehr schönes Zeichen von Papst Franziskus, dass er die Jugend nach Südkorea einlädt.“

Es ist ein sehr schönes Zeichen von Papst Franziskus, dass er die Jugend nach Südkorea einlädt. Südkorea ist ein Land, das bei den jungen Leuten sehr beliebt ist. Ich glaube, dass das insgesamt weltweit sehr gut ankommen wird. Ich freue mich sehr auf dieses große Ereignis.

DOMRADIO.DE: Südkorea hat mehr als 50 Millionen Einwohner und immerhin knapp sechs Millionen davon sind Katholiken. Und ihre Zahl wächst sogar noch. Was bedeutet das denn dann für die katholische Kirche in Südkorea, dass 2027 ein solches Mega-Event kommt?

Kruppen: Ich denke, dass es in allen koreanischen Diözesen große Freude auslösen wird und dass es vielleicht auch noch mehr Gespräche gibt. Ich selber bin im Gespräch mit Menschen in Korea, die sich für den katholischen Glauben interessieren, die mit Fragen, mit Anliegen, auch mit ihren Problemen kommen.

Ich halte es auch für eine große Chance für den interreligiösen Dialog – zwischen katholischer Kirche und dem Buddhismus.



Foto von Diakon Dr. Krumpfen

Domradio.de veröffentlichte am 08.08.2023

Südkoreas katholische Kirche erfährt seit Jahren großen Zulauf. 2027 wird dort der nächste Weltjugendtag sein. Seelsorger Edgar Krumpfen lebt in Seoul und sieht im Jugendtreffen auch eine große Chance für den interreligiösen Dialog.

DOMRADIO.DE: Sie sind der Leiter der Deutschsprachigen katholischen Seelsorge in Südkorea. Wie haben Sie ganz persönlich auf die Nachricht reagiert?

Dr. Edgar Krumpfen (Diakon und Leiter der Deutschsprachigen Katholischen Seelsorge in Südkorea): Ich habe die Nachricht direkt vom Weltjugendtag in Lissabon von der Königsbrunner Pfarrjugend bekommen und ich war erst verblüfft und dann habe ich mich einfach sehr gefreut.

Es ist sicherlich auch eine logistische Herausforderung, wenn so viele Menschen nach Korea kommen. Aber inhaltlich, denke ich, ist es eine sehr gute Chance, sich noch besser kennenzulernen und die Religionen in Korea noch ein bisschen mehr zu verbinden.

DOMRADIO.DE: Wie ist denn die katholische Kirche in Südkorea? Kann man die beschreiben, hat sie bestimmte Charakteristika?

Kruppen: Ich erlebe die katholische Kirche in Korea als sehr intensiv, die Liturgie wird sehr bewusst gefeiert. Es ist eine Kirche, die sich selber finanzieren muss, es gibt ja keine Kirchensteuer.

„Korea ist eine Kirche, die durchaus begeisterungsfähig ist, mit vielen Priesterweihen“

Deswegen wird bewusst geschaut, dass die Menschen, die in den Gottesdienst kommen, die zur Gemeinde gehören, auch ihren Beitrag finanziell leisten. Sie ist eine Kirche, die durchaus begeisterungsfähig ist, mit vielen Priesterweihen. Die Zahl der Priesterweihen geht gerade vielleicht ein bisschen zurück, aber im weltweiten Vergleich sind es sehr viele.

Ich glaube, dass es eine noch relativ junge Kirche ist, die vielleicht noch ein bisschen ihren Weg sucht, aber ich arbeite gerne mit ihr zusammen.

DOMRADIO.DE: Seoul ist der Austragungsort. Das ist eine riesige Metropole mit etwa zehn Millionen Einwohnern. Können Sie sich da schon ein solches Treffen vorstellen, wenn dann vielleicht auch eine Million Jugendliche noch dazukommen?

Kruppen: Ich glaube, dass das eine logistische Herausforderung wird. Der Verkehr in Seoul als Hauptstadt ist schon ziemlich überlastet. Wir haben beispielsweise vor unserer Haustür eine zehnspurige Straße, auf der es nie ruhig wird. Da sind immer viele Autos unterwegs.

Auch die U-Bahnen und die Busse sind sehr voll. Ich habe gestern nach dem Empfang dieser Nachricht gedacht: Ja, das wird spannend im öffentlichen Nahverkehr und es wird spannend, so viele Menschen in die Stadt zu integrieren. Aber ich glaube auch, dass die Koreaner insgesamt sehr gelassen damit umgehen können.

Das ist ja nicht das erste Großereignis, das in Korea stattfindet. Ich glaube, dass es da gute Strategien geben wird. Es wird sicherlich viele Gespräche zwischen katholischer Kirche in Korea und der Regierung einerseits und mit dem Vatikan andererseits geben. Ich bin zuversichtlich, dass die großen Probleme gelöst werden. Aber eine Herausforderung bleibt es allemal.

DOMRADIO.DE: Sie sind Leiter der deutschsprachigen katholischen Seelsorge in Südkorea. Glauben Sie, dass für die Mitglieder Ihrer Gemeinde der Weltjugendtag auch eine große Rolle spielen wird?

Kruppen: Ganz sicher. Unsere Gemeinde ist sehr dynamisch, wir haben etliche Berufstätige mit Familien, die zwei, drei Jahre bleiben und dann von ihren Firmen in ein anderes Land geschickt werden.

Die Familien, die Menschen, die dann 2027 da sein werden, werden sicherlich interessiert sein. Ich habe jetzt schon eine ganze Reihe von sehr positiven Reaktionen auf diese Entscheidung des Papstes für Korea bekommen. Wir werden beim Weltjugendtag sicherlich auch viele Menschen aus Deutschland und den deutschsprachigen Ländern empfangen können.

Wir werden sicherlich auch eingebunden werden. Denn unsere Auslandsseelsorge ist ja nicht nur deutschsprachig, sondern auch englisch-, französisch-, spanisch- und italienischsprachig.

Wir bilden gemeinsam die International Catholic Parish, also die internationale katholische Pfarrei in Seoul. Was ich von den anderssprachigen Mitgliedern bislang mitbekommen habe, ist, dass die Begeisterung für den Weltjugendtag ansteckt und sicherlich immer größer werden wird.

Das Interview führte Mathias Peter
 Unseren Dank richten wir an **Domradio.de** für Artikel und Fotos





Asien- und Australien-Konferenz in Jakarta vom 19. bis 23. Juni 2023

Ein Kaleidoskop von Erfahrungen

Unter diesem Namen verstehen wir unsere Konferenz und die Gemeinschaft der katholischen Auslandsgemeinden auf den beiden Kontinenten. Von Neu Delhi bis Sydney und von Manila bis Tokyo finden sich unsere Gemeinden – dazwischen die in Bangkok, Shanghai, Seoul, Peking und Singapur. Nicht zuletzt ist Jakarta zu nennen, dessen Seelsorgestelle zur Zeit leider vakant ist, das aber der Ort unserer Konferenz im Juni 2023 war.

Zusammen mit Msgr. Peter Lang und Dr. Michael Altmaier verbrachten wir fünf intensive Tage in Indonesien und freuten uns immer wieder darüber, dass die exklusive Zeit der Online-Treffen nun endlich vorbei war. Die letzte Konferenz hatte im Oktober 2019 stattgefunden.

Jede freie Minute wurde diskutiert, erzählt, gelacht, aufmerksam zugehört und intensiv Anteil genommen an den einerseits unterschiedlichen, aber andererseits brückenbauenden und verbindenden Erfahrungen aus fünfeinhalb verschiedenen Zeitzonen. Wir machten einen sehr informativen Ausflug zu einem noch aktiven Vulkan und ließen uns dabei nicht auf der insgesamt 10stündigen Fahrt von den wahrscheinlich fehlenden Stoßdämpfern des Kleinbusses die Freude verderben.

Aus den vielen Informationen, die wir austauschten, gebe ich hier eine Auswahl wieder:

Msgr. Lang, der aus **Bonn** angereist war, betonte seinen Dank, dass die katholische Auslandsseelsorge während der überaus schwierigen Zeit der Pandemie weltweit vor Ort geblieben ist und berichtete von neuen Entwicklungen im KAS wie dem Umzug in die Godesberger Allee. Auch der Einblick in die personellen Veränderungen der Kolleginnen und Kollegen weltweit war sehr interessant und ließ uns spüren, dass wir trotz der großen Entfernungen zu einer großen Gemeinschaft gehören.

Da Pfarrer Franz Herz (**Peking**) im Sommer nach Wien zurückgekehrt ist, wurde Pfarrer Dr. Michael Bauer (**Shanghai**) zum neuen Koordinator unserer Konferenz gewählt.

Wir begegneten der **Deutschen Botschafterin** in Indonesien, Frau Ina Lepel, die uns mitnahm in die mannigfaltigen politischen Besonderheiten des Landes. Religionspolitisch beschrieb sie Indonesien als Vielvölkerstaat mit dem Glauben an eine einzige Wirklichkeit. 90 Prozent der Bevölkerung von 277 Millionen Menschen sind muslimisch, davon die meisten sunnitisch; drei Prozent sind katholisch. Die Hauptstadt wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten von Jakarta auf der Insel Java nach Nusantara auf die Insel Borneo verlegt.

Aus **Peking** hörten wir von Pfarrer Herz, dass sich mit der Beendigung der überaus strengen Corona-Vorschriften am 7. Dezember 2022 eine große Erleichterung eingestellt hat. Das Reisen im Land und in alle Welt hat wieder begonnen. Die Zahl der Deutschen hat sich in den letzten Jahren signifikant verringert: von 11.000 nur in Peking hin zu 11.000 Deutschen in ganz China. Er ist auch zuständig für Hongkong, wo er regelmäßig Gottesdienste anbietet und für die Gemeinde vor Ort ist. Zu seinem Abschied betonte Msgr. Lang den reflektierten Blick von Franz Herz, dessen oft andere Perspektive auch der Zentrale in Bonn gut getan habe.

Am Palmsonntag 2023 wurde für die Diözese **Shanghai** ein neuer Bischof bekannt gegeben, der inzwischen auch von Rom bestätigt wurde. Pfarrer Dr. Bauer berichtete, dass man sich nach einer jahrelangen Bischofsvakanz nun über mehr Stabilität im Bistum freue. Durch die besondere ökumenische Struktur der dortigen Deutschsprachigen Christlichen Gemeinde finden in der Regel die Sonntagsgottesdienste im Wechsel der beiden Konfessionen statt.

Die Gemeinde in **Bangkok** war vertreten durch P. Dr. Andreas Bordowski und Pastoralreferentin Beate Czabaun. Sie berichteten von einer guten Zusammenarbeit mit den dortigen Salesianern, bei den sie für die Gottesdienste zu Gast sind. An der Schweizer Schule der Redemptoristen findet ab und zu am Sonntag ein Gottesdienst statt. Neben Bangkok ist auch **Pattaya** im Blick der Seelsorge. Dort leben viele deutschsprachige Senioren, einige sind dort jedes Jahr von Oktober bis März. Auch für **Vientiane** in Laos ist die Seelsorge in Bangkok zuständig, dort findet im ökumenischen Wechsel einmal im Monat ein Gottesdienst statt. Aufgrund der schwierigen Lage in **Myanmar** sind hier noch weitergehende Überlegungen erforderlich, wie es weitergehen kann. Last not least ist noch **Phnom Penh** in Kambodscha zu nennen, dorthin fliegt P. Andreas alle drei Monate. Als Sozialprojekt gibt es die Churches for Charity.

Pfarrer Jiji Vattapparambil aus **Neu Delhi** war kurz vor Covid nach Indien gekommen und berichtete, dass viele Gemeindeglieder während der Pandemie nach Deutschland zurückgekehrt sind. Es gibt einen guten Kontakt zur lokalen Kirche. Einige Aktionen sind ökumenisch möglich. Zu seinen Aufgaben gehört u.a. der Besuch von Gefangenen.

Es gibt Strömungen in der Politik mit der Tendenz, ein rein hinduistisches Land aufzubauen.

Die Gemeinde von Pfarrer Prof. Dr. Anh Vu Ta in **Manila** ist klein, aber fein. Vieles ist im Aufbau, so wird an einem Jahresplan zusammen mit dem Deutschen Club gearbeitet. Zu den regelmäßigen Gottesdiensten kommt eine kleine Gruppe, die aber an Weihnachten auf 30 anwächst. Die lokale Philippinische Kirche kennt sehr große Gemeinden mit bis zu 65 Prozent Gottesdienstbesuch und zum Beispiel 7 Messen am Sonntag in der Hauptkirche.

Singapurs Deutschsprachige Katholische Gemeinde unter Leitung von Pfarrer Reinhold Sahner ist wie so viele andere unserer Gemeinden sehr reisefreudig seit dem Ende der Pandemie. Bis zu 50 Menschen kommen in den Gottesdienst. Wichtig sind ihm die Religionsbesuche zusammen mit dem Interreligiösen Sekretariat des Erzbistums. Pfarrer Sahnners Blick geht bis nach **Kuala Lumpur** in Malaysia, wo er regelmäßig Gottesdienste anbietet. Ferner ist er für **Vietnam** zuständig.

Über **Tokyo** berichtete Pfarrer Mirco Quint. Die Gemeinde ist seit 2018 eigenständige Pfarrei, was viele Vorteile im Vergleich zum vorherigen Trägerverein bietet. Es gibt eine gute Vernetzung mit der Diözese und einen engen Draht zum Bischof. Einmal im Monat wird die sonntägliche Messe zum Familiengottesdienst mit parallelem Krabbelgottesdienst. Es gibt eine Band und einen Chor. Die Kooperation mit dem Erzbistum Köln bereichert das Gemeindeleben. Zusätzlich gibt es den Standort **Kansai**, an dem einmal im Monat im Wechsel mit **Kyoto** und **Kobe** Gottesdienst gefeiert wird.

Diakon Dr. Edgar Krumpfen aus **Seoul** ist mit einer langsam aber stetig wachsenden Gemeinde in Südkorea gut beschäftigt. Nach einer Massenpanik im Seouler Stadtteil Itaewon an Halloween 2022 mit 160 Toten wurde er als Notfallseelsorger oft gerufen und dadurch nur zwei Monate nach seiner Ankunft in Südkorea sehr schnell bekannt. Die Seelsorge in Ausnahmesituationen wie schwerer Krankheit wird inzwischen häufig angefragt. Das Interesse von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen an Sakramentenspendung steigt. Seit Mai gibt es wieder einen Pfarrgemeinderat, der sich sehr engagiert.

Der Blick nach Australien schließlich führt nach **Sydney** und damit zu Pfarrer Roland Maurer. Dort gibt es zwei Gemeinden von Auswanderern, die beide von ihm betreut werden und nach und nach zusammenwachsen. Diverse Jubiläen prägen den Alltag der Gemeinden. Trotz des eher höheren Altersdurchschnitts gibt es zur Zeit fünf Taufanmeldungen.

Herzliche Grüße an die Leserinnen und Leser sendet Diakon Edgar, der Diakon mit der Mütze Katholische Seelsorge in Südkorea





Europa-Tagung der Deutschsprachigen Seelsorgerinnen und Seelsorger in Budapest vom 25. bis 29.9.2023



Tagungen der Seelsorger/innen der Deutschsprachigen Gemeinden in Europa sind immer ein Geschenk. Sich austauschen zu können mit den Kollegen/innen, die in einem anderen politischen und religiösen Umfeld als Deutschsprachige unseren katholischen Glauben leben und weitergeben, ist für einen jeden von uns bereichernd. Unser Treffen war, wie das vorherige in Brüssel, überschattet vom Krieg in der Ukraine, weshalb Pfarrer Lothar Vierhock aus Moskau das letzte Mal nicht teilnehmen, doch diesmal wieder dabei sein konnte, da er nun als Pfarrer in Prag tätig ist. Aus erster Hand zu erfahren, wie schlimm sich der russische Krieg vor allem für die Menschen mit Migrationshintergrund auswirkt und schicksalhaft in ihr Leben einwirkt, ist etwas anderes, als das aus den Nachrichten und Zeitungen zu vernehmen.

Da wir in Budapest zu Gast waren, wollten wir auch mehr über das Land erfahren. Sehr aufschlussreich war deshalb der Vortrag von Dr. Heinrich Kreft von der Andrásy-Universität in Budapest über „Die aktuelle politische Situation in Ungarn“ die auch, ebenso aus erster Hand, beim Briefing und Empfang der Deutschen Botschafterin Julia Gross zur Sprache kam. Auch der Päpstliche Nuntius Michael W. Banach berichtete darüber aus der Sicht der Kirche.

Die hl. Messe und der anschließende Umtrunk mit der Gemeinde und Pfarrer Bernhard Kollmann, dem wir für die Organisation danken, und das liebevolle Abendessen bei der Familie Autengruber (Österreichisches Kulturforum Budapest) beendete unser Treffen.

Herzlichen Dank dem KAS, Msgr. Peter Lang und Dr. Michael Altmaier aus Bonn, die dieses Zusammensein ermöglicht haben. Budapest ist eine wunderschöne Stadt und es lohnt sich gewiss, ihr noch einmal einen Besuch abzustatten.

Ingeborg Friedmann, Gemeindeassistentin in Genua





Monika Döring

Bordseelsorge der anderen Art: Stella Maris im Hamburger Hafen

Der Hamburger Hafen ist der größte Seehafen in Deutschland, nach Rotterdam und Antwerpen der drittgrößte in Europa und Umschlagplatz für Container, Getreide, Düngemittel, Ölprodukte, Chemikalien, Autos, Schwergut, Schrott und Steine.

Versteckt im Hafengebiet Steinwerder findet man in einem alten Schleusenwärterhäuschen die Katholische Seemannsmission Stella Maris, die wie eine kleine Oase im Gewirr der viel befahrenen Zubringerstraßen und inmitten der Hektik des Industrie- und Hafensbetriebs liegt.

Von hier aus betreuen Monika Döring und ihr Team aus zwei Haupt- und mehreren Ehrenamtlichen im Auftrag des Erzbistums Hamburg und eingebettet in den „Apostleship of the sea – worldwide“ Seeleute aus aller Welt, die im Hamburger Hafen Station machen.



Das kleine Häuschen beherbergt neben Büro und Besprechungsraum, eine Küche und Räumlichkeiten zum Rückzug für Besucher, bietet freies WLAN und Internet und eine kleine Kapelle.

Früher, als die Schiffe für mehrere Tage im Hamburger Hafen lagen, betrieb die Katholische Seemannsmission im Hafengebiet der Innenstadt das Hotel Stella Maris, das mit seinen Clubräumen und dem Seemannsheim ein Treffpunkt für Seeleute war und eine gute Ausgangsbasis für Freizeit, Einkäufe oder Erlebnisse in der Stadt bot.

Heute haben sich die Liegezeiten wesentlich verkürzt. Große Getreideschiffe benötigen zum Löschen der Ladung maximal fünf Tage, kleine lediglich nur einen. Große Containerfrachter mit einer Länge von bis zu 400 Meter bleiben für einen Komplettumschlag zwei bis drei Tage, die kleinen Containerschiffe und Zubringer (80 – 90 Meter) sind

zwischen 18 und 24 Stunden im Hafen und laufen unter Umständen noch mehrere Terminals an. Da bleibt für Freizeit und Stadtgänge kaum Zeit. Umso wichtiger ist es, dass die Männer und (wenigen) Frauen, die über Monate hinweg getrennt von ihren Familien und Freunden und eingeschlossen im engen hierarchischen Alltag eines Schiffbetriebes auf See Unterstützung und Zuwendung erfahren.

So hat sich auch die Arbeit von Stella Maris komplett gewandelt. Da nur wenige Seeleute dem Schleusenwärterhäuschen einen Besuch abstatten können, liegt der Fokus auf der aufsuchenden Seelsorge an Bord, im Gepäck eine Begrüßungstasche für die Crew, in der sich neben Infomaterial, Give aways und dem Magazin Stella Maris immer eine große Tüte Schokolade befindet. Die Mitarbeitenden besuchen ohne Anmeldung ein Schiff und bitten an Bord kommen zu dürfen. Das birgt auf der einen Seite das Risiko der Ablehnung, da der Besuch eine Störung im Arbeitsablauf bedeutet, ist aber andererseits ein großes Privileg, dort Menschen zu treffen, die gerne das Angebot annehmen würden, aber es aus verschiedensten Gründen nicht können.

Stella Maris ist offen für alle unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht. Die Schiffsbesatzungen sind international besetzt, was oft Konfliktstoff birgt, aber selten offen kommuniziert wird. So stehen das aktive Zuhören und der Versuch zu individueller Hilfe im Mittelpunkt der Besuche. Stella Maris unterstützt bei Krankheit und Unfällen, bietet Beistand bei Todesfällen, vermittelt und hält Kontakte zu den Familien in der Heimat. Bei Bedarf werden ein Iman oder ein Muttersprachler eingeschaltet. In letzter Zeit ist Stella Maris auch verstärkt Anlaufstelle für ukrainische und russische Seeleute.

Neben der seelischen Betreuung spielt auch praktische Hilfe eine wichtige Rolle. Mit ihrem Kleinbus transportieren die Mitarbeitenden Seeleute zu Freizeitaktivitäten, zu Gottesdiensten und zum Einkaufen. Mitunter mutet das auch etwas skurril an, wie z.B. im Falle eines Seemanns, der die dringend benötigte Haftpomade für seine Zähne nicht kaufen konnte. Stella Maris Hamburg besorgte das benötigte Produkt und schickte es an das Stella Maris-Team im nächsten Hafen, wo es dann dem glücklichen Seemann ausgehändigt werden konnte.

Großen Anklang findet immer noch das Rosenkranzprojekt. Seit 2019 sammelt Stella Maris Hamburg Rosenkränze aus Nachlässen, segnet sie neu und gibt sie weiter. Was als einmalige Aktion geplant war, entwickelte sich zum „Selbstläufer“. Immer noch werden nicht mehr benötigte Rosenkränze ins Schleusenwärterhäuschen geschickt, oft verbunden mit einer persönlichen Geschichte. Diese Geschichten werden dann übersetzt und begleiten den Rosenkranz zum neuen Betenden.

Stella Maris ist gut vernetzt mit der Deutschen Seemannsmission und der Skandinavischen Seelsorge Hamburg, die Dänen und Finnen betreut. Gemeinsam gestaltet man den Eröffnungsgottesdienst zum Hafengeburtstag im Mai und den ökumenischen Gottesdienst am Tag der Seefahrer am 25. Juni. Über das Tool „Besuchportal“, das die Besuche an Bord koordiniert, ist eine Berichtsplattform geschaffen worden. So arbeitet man Hand in Hand daran, alles möglich zu machen, was geht – in der Kürze der Zeit.

Andrea Braun





Änderungen in der Auslandsseelsorge

P. Josua Aaron Schwab SDB übernahm am 1. November 2023 die Seelsorge für die Deutschsprachige Katholische Gemeinde St. Paul in Istanbul.

Das Katholische Auslandssekretariat begrüßt den neuen Seelsorger und wünscht ihm für seine Arbeit Gottes Segen.



Am 14. August 2023 verstarb im Alter von 89 Jahren **Pfarrer Wilhelm Vollmer**.

Geboren am 1. Juli 1934 in Bochum-Weitmar, zog er mit seiner Familie als Vierjähriger nach Wuppertal, wo er aufwuchs und sein Abitur machte. Nach dem Studium und der Priesterweihe am 11. Februar 1960 wurde er Kaplan in Troisdorf-Spich und später in Köln-Nippes.

Danach arbeitete er von 1971 bis 1977 als Militärseelsorger, ehe er erst Pfarrer in Leichlingen und dann in Hamm wurde.

Mit 65 Jahren wurde er pensioniert, setzte sich aber nicht zur Ruhe, sondern ging 1999 für zehn Jahre in die Auslandsseelsorge und leitete die Deutschsprachige Gemeinde in Neapel. Über diese Zeit sagte er selbst: „Es war eine Zeit, die ich sehr genossen habe und in der ich viel lernte.“ Seinen Ruhestand verbrachte er in Solingen, wo er noch bis 2016 als Subsidiar in der Seelsorge mithalf. Zuletzt lebte er in Wuppertal.

Möge ihm der Herr all seinen Einsatz reich belohnen.

Msgr. Peter Lang



GRⁱⁿ Edith Sander (Ham, Großbritannien) zum 40. Dienstjubiläum am 1. September 2023.

PRⁱⁿ Nina Müller (Brüssel, Belgien) zum 50. Geburtstag am 25. September 2023.

Pfarrer Thomas Hüsich (ehemals Prag, Tschechien) zum Silbernen Priesterjubiläum am 10. Oktober 2023.

Pfarrer Stefan Sellinger (ehemals Paris, Frankreich) zum 70. Geburtstag am 30. Oktober 2023.

Pfarrer Ottmar Breitenhuber (ehemals Barcelona, Spanien) zum 60. Geburtstag am 16. November 2023.

Pfarrer Andreas Falow (Mallorca, Spanien) zum 60. Geburtstag am 24. November 2023.

Frau Andrea Kreuter zum 60. Geburtstag und zum 40. Dienstjubiläum bei der Deutschen Bischofskonferenz im November 2023, wobei sie seit 25 Jahren unsere KAS-Kollegin ist.

Frau Julia Kohler (ehemalige theologische Mitarbeiterin im KAS) zum 65. Geburtstag am 3. November 2023.

Pfarrer Alfred Scheller (Costa del Sol, Spanien) zum 70. Geburtstag am 30. November 2023.

Der Deutschsprachigen Katholischen Gemeinde St. Bonifatius Johannesburg, Südafrika, zum 70. Gemeindegjubiläum am 12. November 2023.

Frau Anja Baues (ehemalige Kollegin in der St. Wynfrid-Bücherstube) zum 60. Geburtstag am 16. Dezember 2023.



Katholisches
Auslandssekretariat
der Deutschen Bischofskonferenz



borromedien



Aktuelle Literatur

Kehlmann, Daniel

Lichtspiel

Rowohlt, 13 x 21 cm, 480 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-456801 / € 26,00

Einer der Größten des Kinos, vielleicht der größte Regisseur seiner Epoche: Zur Machtergreifung dreht G. W. Pabst in Frankreich; vor den Gräueln des neuen Deutschlands flieht er nach Hollywood. Aber unter der blendenden Sonne Kaliforniens sieht der weltberühmte Regisseur mit einem Mal aus wie ein Zwerg. Nicht einmal Greta Garbo, die er unsterblich gemacht hat, kann ihm helfen. Und so findet Pabst sich, fast wie ohne eigenes Zutun, in seiner Heimat Österreich wieder, die nun Ostmark heißt. Die barbarische Natur des Regimes spürt die heimgekehrte Familie mit aller Deutlichkeit. Doch der Propagandaminister in Berlin will das Filmgenie haben, er kennt keinen Widerspruch, und er verspricht viel.

Oehmke, Philipp

Schönwald

Piper, 14 x 22 cm, 544 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-456791 / € 26,00

Anders als Harry findet Ruth Schönwald nicht, dass jedes Gefühl artikuliert, jedes Problem thematisiert werden muss. Sie hätte Karriere machen können, verzichtete aber wegen der Kinder und zugunsten von Harry. Was sie an jenem Abend auf einem Ball ineinander gesehen haben, ist in den kommenden Jahrzehnten nicht immer beiden klar. Inzwischen sind ihre drei Kinder Chris, Karolin und Benni erwachsen. Als Karolin einen queeren Buchladen eröffnet, kommen alle in Berlin zusammen, selbst Chris, der Professor in New York ist und damit das, was Ruth sich immer erträumte. Dort bricht der alte Konflikt endgültig auf.

Schami, Rafik

Wenn du erzählst, erblüht die Wüste

Hanser, 13 x 21 cm, 480 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-457508 / € 26,00

In einem arabischen Land herrscht im 19. Jahrhundert der weise König Salih. Als die Königin bei einem Attentat ums Leben kommt, versinkt die einzige Tochter in tiefe Melancholie. Die Thronfolgerin hat sich in einen armen Fischer verliebt, wovon ihr Vater nichts ahnt. Als Karam, der Kaffeehauserzähler, von ihrer Krankheit erfährt, beschließt er, die Prinzessin zu heilen. Allabendlich versammelt er erzählfreudige Menschen im Palast, um die junge Frau durch die schönsten Geschichten ins Leben zurückzuholen: von Mut und Feigheit, von Freundschaft und Feindschaft, von der Liebe und der Weisheit des Herzens. Eine Hommage an das Erzählen, die nicht nur Leserinnen und Leser von „Tausendund-einer Nacht“ begeistern wird.

Kieser, Luca

Weil da war etwas im Wasser

Picus, 14 x 21 cm, 320 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-458470 / € 26,00

Alles dreht sich um einen monströsen Tintenfisch. Einen Riesenkalmar. Als dieser ein Tiefseekabel berührt, beginnen seine Arme und Tentakel zu erzählen. Davon, wie es ist, in ständiger Dunkelheit zu leben, wie es ist, für den Menschen ein Ungeheuer zu sein. Sie erzählen von Sanja, die ein Praktikum auf einem Frosttrawler absolviert und sich um einen gefangenen Kalmar kümmert. Sie erzählen von einer Kindheit als Schäferstochter. Sie erzählen von einer Familie, deren Urahn schon mit einem Kalmar gekämpft hat. Am Ende erzählen sie davon, wie schwierig es für Menschen ist, von Tieren zu erzählen, und warum sie es dennoch tun.

Hacke, Axel

Über die Heiterkeit in schwierigen Zeiten und die Frage, wie wichtig uns der Ernst des Lebens sein sollte

DuMont, 11 x 17 cm, 224 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-457277 / € 20,00

»Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst«, wusste schon Friedrich Schiller. Doch was ist Heiterkeit eigentlich? Und wie bekommen wir sie in unser ernstes Leben zurück? In Zeiten, in denen uns intuitiv erst einmal anders zumute ist, macht sich Bestsellerautor Axel Hacke auf die Suche nach einem fast vergessenen Gemütszustand. Und stellt bald fest, dass Heiterkeit viel mehr ist als das. Unterhaltsam, klug und persönlich erklärt er, warum Heiterkeit eine Lebensphilosophie ist.

Hillenbrand, Tom

Die Erfindung des Lächelns

Kiepenheuer & Witsch, 15 x 22 cm, 512 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-456666 / € 25,00

Die aufregende Jagd nach der verschwundenen Mona Lisa im Paris der Belle Époque - ein historischer Roman voller Intrigen, Kunst und Kultur! Als der Pariser Louvre am 22. August 1911 seine Pforten öffnet, fehlt im Salon Carré ein Gemälde: Leonardo da Vincis »Mona Lisa«. Sofort versetzt der Polizeipräfekt seine Männer in höchste Alarmbereitschaft, lässt Straßen, Bahnhöfe und sogar Häfen sperren. Doch es ist zu spät. La Joconde ist verschwunden. Juhel Lenoir von der Pariser Polizei soll es finden - und die Welt schaut ihm dabei zu ...

Aktuelles Sachbuch

Winkler, Heinrich August

Die Deutschen und die Revolution

C.H.Beck, 14 x 23 cm, 176 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-459603 / € 24,00

Als die Franzosen im Juli 1789 das Symbol des absolutistischen



Ancien Régime, die Pariser Bastille, stürmten, jubelten ihnen auch viele deutsche Dichter und Denker zu. Doch die Begeisterung hielt rechts des Rheins nicht lange an. Als Ludwig XVI. auf dem Schafott endete und die Revolution in Terror überging, rückten viele Deutsche erschrocken von ihr ab. Seither ist das Verhältnis der Deutschen zu Revolutionen ein schwieriges Kapitel geblieben.

Ash, Timothy Garton

Europa

Hanser, 15 x 22 cm, 448 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-458252 / € 34,00

Timothy Garton Ash ist leidenschaftlicher Europäer. Schon vor 1989 wollte er sich nicht mit der Teilung des Kontinents abfinden, bis zuletzt kämpfte er gegen den Brexit. Nun schreibt er seine ganz persönliche Geschichte Europas, die 1945 mit der Stationierung seines Vaters als Besatzungssoldat in Deutschland beginnt. Er erzählt von Freunden wie Václav Havel, erinnert sich an den Mauerfall, berichtet vom Jugoslawienkrieg und liefert eine scharfe, eindringliche Analyse der neuesten europäischen Geschichte.

Janner, Martin

Der Wald der Zukunft

Piper, 13 x 21 cm, 256 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-454428 / € 22,00

Förster Martin Janner beobachtet seit 25 Jahren, wie unsere Bäume Opfer des Klimawandels werden. Durch abgestorbene Fichtenwälder entstandene Freiflächen machen klar: Es müssen jetzt Entscheidungen getroffen werden. In seinem Buch erzählt er, wie sich die Klimaveränderung auswirkt und mit welchen Maßnahmen wir den Wald widerstandsfähig machen. Denn ohne den Wald fehlt uns nicht nur ein bedeutender CO₂-Speicher und Erholungsort, gerade als Rohstofflieferant ist er in der heutigen Zeit keineswegs zu unterschätzen.

Weinrich, Christa

Mit 52 Klosterkräutern durch das Jahr

camino, 15 x 21 cm, 224 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-459191 / € 22,00

In diesem Buch stellt Schwester Christa bekannte und weniger bekannte Pflanzen aus dem Klostergarten vor, wie z.B. Brennesel, Salbei, Ringelblume, Frauenmantel, Wermut, Kapuzinerkresse und viele mehr. Der praktische Jahresbegleiter enthält Rezepte für die Küche, Tipps für Wellness und Gesundheit mit Kräutern, Naturkosmetik zum Selbermachen und viele Informationen zum Kräuter anpflanzen, haltbar machen und verarbeiten. Darüber hinaus gibt es für jeden Monat ein immerwährendes Kalendarium.

Welt des Glaubens

Franziskus >Papst<

Du bist wundervoll

Herder, 13 x 21 cm, 192 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-450702 / € 20,00

»Du bist wichtig. Du bist einzigartig. Du bist ein Wunder!« Das ist die Botschaft von Papst Franziskus. In seinem neuen Buch gibt er 15 Ratschläge für ein gutes Leben. Aus der Schatzkiste christlicher Spiritualität hilft Franziskus, den eigenen Selbstwert zu erfahren und Träume wahr werden zu lassen. Selbst im Angesicht der Sorgen und der Müdigkeit des Alltags verheißt er Mut und Freude: »Gott hat uns erschaffen, um zu blühen!« Dabei spürt man: Franziskus kennt die Schattenseiten des Lebens.

Biesinger, Albert

Warum kommen wir auf die Welt, wenn wir doch wieder sterben müssen?

Patmos, 14 x 22 cm, 112 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-457475 / € 18,00

»Du Papa, warum kommen wir auf die Welt, wenn wir doch wieder sterben müssen?« Der Opa war gerade gestorben, als der 13-jährige Benjamin seinem Vater damals beim Abendessen unvermittelt diese Frage stellte. Für den Vater, Albert Biesinger, wurde es »die Preisfrage« seines Lebens, die ihn seither begleitet. Sein neues Buch ist der Versuch, darauf (s)eine Antwort zu geben im Blick auf die eigene Biografie.

Düchs, R./Düchs, G.

Verabredung mit Gott

Benno, 14 x 23 cm, 256 Seiten, Hardcover

Artikelnr. 63-459643 / € 22,95

Sie denken, man müsste für ein gutes Buch über den christlichen Glauben Theologie studiert haben? Falsch! Georg Düchs ist Physiker und Philosoph, seine Frau Raphaela Ärztin – sie sind katholisch, leben ihren Glauben und geben ihn weiter an ihre vier Kinder, aber auch an Firmgruppen in ihrer Pfarrei. Das Ehepaar Düchs erklärt den Glauben aus katholischer Perspektive. Und zwar ganz logisch. Das Neue? Sie brauchen kein Vorwissen.

Wittemann, M. Theresia

Beten unter Bäumen

Katholisches Bibelwerk, 15 x 21 cm, 176 Seiten, Broschur

Artikelnr. 63-457635 / € 25,00

Waldbaden ist zum Modebegriff für etwas geworden, das eigentlich sehr alt ist. Die Verbindung der Menschen mit den Wäldern und Bäumen zeigt sich schon in der Spiritualität antiker Kulturen. In chaotischen Zeiten, wie wir sie heute erleben, sehnen wir uns nach Stabilität und Erdung. Dass der Wald ein Ort des kontemplativen Rückzugs ist, ein Ort der Nähe Gottes, ein Kraftort, wusste auch Franz von Assisi, der eine Spiritualität des Waldes als Symbiose zwischen Mensch und Natur gelebt und praktiziert hat.

Bitte beachten Sie auch die Rubrik „**Christen im Ausland**“ auf unserer Homepage www.borromedien.de. Dort finden Sie spezielle Angebote für die Gemeinden im Ausland.

Und wenn Sie mögen, können Sie sich dort auch gerne für unseren kostenlosen **Newsletter „Christen im Ausland“** anmelden, der Sie 2 x im Jahr über neue aktuelle Angebote informiert. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf religiösen Medien, katechetischen Materialien und Romanen.



Impressum:
 Hrsg.: Katholisches Auslandssekretariat
 Postfach 2962, 53019 Bonn, Deutschland
 E-Mail: kas@dbk.de
 V.i.S.d.P.: Msgr. Peter Lang
 Redaktion / Gestaltung:
 Dr. Michael Altmaier, Angelika Klevenhaus
 Druckerei: Druck Center Meckenheim GmbH

In eigener Sache

Wenn Sie die Arbeit des Katholischen Auslandssekretariates unterstützen möchten, können Sie Ihre Spende auf unser nachfolgendes Konto anweisen:

Kontoinhaber:
 Verband der Diözesen Deutschlands /
 wg. Katholisches Auslandssekretariat, Bonn
 Commerzbank
 IBAN: DE72 3708 0040 0211 4021 00
 SWIFT-BIC: DRESDEFF370

Wenn Ihre Spende einer bestimmten Gemeinde, einem Projekt oder der Zeitschrift miteinander zukommen soll, geben Sie bitte diese Bestimmung bei der Überweisung mit an. Diese Spenden werden dann von uns weitergeleitet. Auf Wunsch stellen wir auch Zuwendungsbestätigungen für das Finanzamt aus.



Telefon:
 02 28 / 1 03-4 62
Telefax:
 02 28 / 1 03-4 71
 kas@dbk.de

www.auslandsseelsorge.de

Leiter:	Telefon	Sekretariat/Verwaltung:	
Msgr. Peter Lang	103-461	Andrea Braun	103-461
Referenten:		Angelika Klevenhaus	103-462
Dr. Michael Altmaier	103-464	Finanzen:	
Ass. iur. Michael Dittmann	103-467	Andrea Kreuter	103-465